

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

### Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh

## Die südslawische Arbeiterbewegung.

Von Hermann Wendel.

Vor dem Weltkrieg war in den durch bunte Grenzpfähle voneinander getrennten Teilen des slawischen Südens, aus denen sich jetzt das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen zusammensetzt, dem vorwiegend agrarischen Gepräge des Landes entsprechend, die moderne Gewerkschaftsbewegung zahlenmäßig nicht stark, aber in sich gefestigt und zukunftreich: Organisierte zählte man in Slowenien 4600, in Kroatien 5188, in der Bosnawina 3000, in Voynien 5500 und in Serbien wo der Balkankrieg bereits Wunden gerissen hatte, 4227, insgesamt also auf der Fläche des südslawischen Staates von heute 24.515. Die nationale Einigung des Jahres 1918 brachte anfangs einen allerdings etwas gewalttätigen und künstlichen Ausschlag des Wirtschaftsebens mit sich, da neue Industrien aus dem Boden gestampft wurden, aber das rasche Wachstum der Gewerkschaften in der gleichen Spanne war weniger eine Folge der Hochkonjunktur als des Elends, in das Krieg und Kriegsnachwirkungen die Arbeiter geschleudert hatten. Verzweiflung und Hoffnung trieb die Proletarier aus ihrer Vereinzelung unwiderstehlich in die Fachorganisationen, und die Gewerkschaften erlebten eine Zeit, da breit alle Schichten angezogen schienen, die sie bislang von der Hauptmasse der Arbeiter getrennt hatten: die Zahl 200.000 für die gewerkschaftlich Organisierten war 1920 nicht allzu hoch gegriffen. Das entspricht ungefähr einem Fünftel aller Lohnarbeiter, deren man 600.000 in Industrie und Gewerbe, 300.000 in der Landwirtschaft und 100.000 im Bergbau und Verkehrswesen annimmt.

Aber nicht umsonst betrachtete Moskau lange den Balkan als archimedischen Punkt, Europa aus den Angeln zu heben. So eifrig wie nirgends sollte im Südoften unseres Erdteils der Rabel und die Lehre der Sowjets, und als Folge wurde die sozialistische Partei Südslawiens, deren Kern, die serbische Sozialdemokratie, früher mit der deutschen Partei theoretisch und praktisch in Schritt und Tritt marschiert war, immer mehr nach links abgedrängt, bis es 1920 zur Spaltung kam, und die Kommunisten unter der weder politisch noch gewerkschaftlich gesuchten Arbeiterchaft eines unentwickelten Landes reiche Ernte hielten: welche Grösste, als im Mittelalter stehende Gebiete wie Mazedonien und Montenegro, in denen nie ein Fabrikschornstein gestaucht hatte und in denen es von Analphabeten wimmelte, „Klassenbewußte“ Kommunisten in die Stupidschina entführten! Mit der Partei zerbrach auch die Gewerkschaftsbewegung und wurde um so unheilvoller zerrüttet, als ein Ausnahmegericht den Kommunisten, die zu „revolutionären“ Schießübungen auf Herrscher und Minister übergegangen waren, offiziell den Garaus machte, und die Jünger Moskows sich jetzt in den Fachverbänden verzahnten. Da ihr Zentral-Arbeiter-Gewerkschaftsausschuß den der Arbeiterbänder Internationaler jugoslawischer Arbeiter-Gewerkschaftsbund Südslawiens auf Tod und Teufel bekämpfte, begann bald eine Massenflucht der angelegten Arbeiter aus den Gewerkschaften überhaupt. In dem jetzt wichtigsten slowenischen Kohlenbergbau waren 1920: 11.230, 1924 nur mehr 725 Arbeiter organisiert, und 1923 gehörten von 100.000 Holzarbeitern nur mehr 2900, von 30.000 Lederarbeitern nur mehr 400 der Gewerkschaft an! Wenn in dem gleichen Jahr 1923 die Gesamtzahl der Gewerkschaftsmitglieder auf 28.000 zusammengeschrumpft war, so zeigte sich Ähnliches, rascher Aufschwung und jäher Abstieg in den anderen südosteuropäischen Ländern: auf dem Gebiet, das heute Südslawien, Griechenland, Bulgarien und Rumänien einnehmen, gab es 1912: 25.000 gewerkschaftlich Organisierte, 1920: 744.000, 1923: 139.000!

Da aber in Südslawien der Zusammenbruch der Gewerkschaften in die gleiche Zeit fiel wie das Abwinken der künstlichen Wirtschaftskrise, haben sich die Arbeiter schulpflos allen Unbilden der ökonomischen Krise ausgefetzt. Wie eine schleichende Krankheit zehrt seit Jahr und Tag Massenarbeitslosigkeit an den Kräften des Proletariats, aber auch die Lage der noch in Lohn und Brot stehenden Arbeiter ist erbärmlich. Während, nach Papierdinar gerechnet, die Kosten der notwendigsten Lebensbedürfnisse 2mal höher sind als 1914, sind die Löhne im Durchschnitt noch nicht um das Vierzehnfache gestiegen: bei sechs Hauptgruppen, den Arbeitern im Metall-, Holz-, Leder-, Bau- und Nahrungsmittelgewerbe und in der graphischen Industrie, erreicht der Reallohn nur 68 Prozent des Vorkriegslohnes. Hand in Hand, damit geht das Bestreben der Unternehmerschaft, die sozialpolitische Gesetzgebung, die es auf dem Papier mit den einschlägigen Bestimmungen westlicher Länder aufnimmt, außer Kraft zu setzen. Zwar gehört es zu den unrichtigen Angaben in Henri Barbusse's Buch „Die Helfer“, daß das Ministerium für Sozialpolitik in Belgrad abgeschafft worden sei, aber Bemühungen zielen in dieser Richtung, und die Arbeitszeit wird trotz der gesetzlichen Festlegung auf acht, in Ausnahmefällen auf neun und zehn Stunden, ungeachtet auf zwölf, vierzehn, ja, in abgelegenen Winkeln auf sechzehn Stunden täglich ausgedehnt.

Die Erkenntnis, daß die südslawische Arbeiterklasse im Zeichen der Zersplitterung ganz unter den Schlitzen komme, beängstigte im Spätsommer vergangenen Jahres die Einigungstendenz einsichtiger Köpfe haben und drängen; gerade bei den Anhängern Moskows dazu die Ueberlegung, daß die Verständigung zwischen Paschitsch und Raditsch, das ist: zwischen Serben und Kroaten die letzte Hoffnung der 3. Internationalen auf revolutionäre Wirren in Südslawien zwischen mache. Natürlich fehlte es gleichwohl nicht an Querstreicherien solcher Elemente, die sich vorher die Kehle nach der „Einheitsfront“ heiser geschrien hatten, und Unbelehrbare und Unerschrockene blieben abseits stehen, aber der Einigungskongreß, der vom 10. bis 12. Oktober 1925 in Belgrad stattfand, brachte das Werk des Zusammenrückens unter Dach und Fach, indem er den Grundbaß der politischen Zentralität, Unabhängigkeit wie vom Kommunismus so von der Sozialdemokratie, für die Gewerkschaftsbewegung ver kündete.

Schon bald erwiebs sich die Anziehungskraft des Vereinten Arbeitergewerkschaftsverbandes Südslawiens. Seiner Tätigkeit gelang es im Frühling dieses Jahres, zum erstenmal wieder zu Protestversammlungen gegen den Abbau der Sozialpolitik Arbeitermassen aus ihrer Schloßheit und Teilnahmslosigkeit aufzurütteln und nicht lange, so begann auch neuer Zustrom zu den Fachverbänden. Beispiele sind der Eisenbahnerverband, der am 1. Jänner 1926: 2678, am 1. September 5165 Mitglieder aufwies und der Verband der Privatangestellten, der seit Oktober letzten Jahres 1940 Mitglieder gewonnen hat und ihrer heute rund 5000 zählt. Ähnlich wird sich die Bewegung in den anderen Gewerkschaften gestalten haben, von denen bis zur Stunde Zahlenangaben nicht vorliegen. Vor allem aber hat, die erste Wiederkehr des Einigungsstages praktisch zu belegen, der Gewerkschaftsverband für das ganze Land eine große Werbewoche im Oktober angelegt, deren Ergebnissen er voller Vertrauen entgegensteht.

Ohne Zweifel befindet sich die Gewerkschaftsbewegung in Südslawien wieder auf aufsteigendem Aste und bietet damit, trotz aller parteipolitischen Neutralität, ein Unterpfand, daß über kurz und lang auch die Sozialdemokratie den unheilvollen Schwächheitszustand, der sie lähmt wie nie zuvor, überwunden haben wird.

## Udržal über die Gajda-Affäre.

Das Disziplinarverfahren gegen Gajda noch nicht beendet. — Die Verdachtsmomente gegen Gajda verstärken sich.

Prag, 26. Oktober. In der heutigen Senatsitzung über deren Verlauf wir an anderer Stelle berichten, ergriff der Verteidigungsminister Udržal das Wort, um auf die Interpellationen des Genossen Dr. Heller über die Gajda-Affäre und des Genossen Foll über die Häufung der militärischen Unglücksfälle und namentlich der Fliegerabstürze zu antworten. Die Ausführungen des Ministers waren in seiner Weise befriedigend; das einzig Neue zur Gajda-Affäre war die Mitteilung, daß gegen den General am 7. Oktober die Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden sei, da Spionage an einem anderen Staate als der Tschechoslowakei bei uns nicht gerichtlich bestraft werden könne, während der Disziplinaraußschuß auch für solche Fälle zuständig sei. Im übrigen müsse man das Ergebnis dieser Disziplinaruntersuchung abwarten.

Im einzelnen führte der Minister zur Gajda-Affäre folgendes aus:

Der Major der russischen Legionen Jaroslav Kratochvil, Beamter der Direktion der Staatsgüter, und der Monteur Jwan Solowjew haben in einem Informationsprotokoll, das von Dr. Wenzel Bouček am 20. Juni d. J. in Vohenor verfaßt wurde, angezeigt, daß sich General Gajda nach seiner Rückkehr aus Rußland im Jahre 1920 durch Vermittlung des russischen Obersten Afaschil Skafowitsch um den Militärdienst in der Sowjet-Armee beworben habe, daß er sich verpflichtet habe, aus der Parteischule in Paris den Sowjets vertrauliches Material zu liefern, und daß er tatsächlich irgendein für die Sowjets wichtiges, inhaltlich jedoch nicht näher bezeichnetes Material für 5000 K geliefert hat.

Dr. Bouček landte dem Verteidigungsminister Anfangs Juli diese Informationsprotokolle zu weiteren Maßnahmen. General Gajda war zu dieser Zeit mit der provisorischen Führung des Amtes des Generalstabes betraut. Es ist selbstverständlich, daß es mit Rücksicht auf eine so bedeutende Stellung in der Armee sowie mit Rücksicht auf eine so schwere Beschuldigung im Interesse der Armee und ihres Prestiges, ja im Interesse des guten Rufes unseres Staates lag, mit äußerster Vorsicht vorzugehen.

Die Beschuldigungen bezogen sich auf eine bereits ziemlich fernliegende Zeit — auf das Jahr 1920 —, der Inhalt der erwähnten französischen Bücher war nicht näher bezeichnet. In Präventivmaßnahmen gab es keinen Anlaß, Gefahr im Verzug war keineswegs gegeben und daher war es nicht ratsam, sofort den Militärprokurator zum Einschreiten gegen einen tschechoslowakischen General und den provisorischen Generalstabschef der Wehrmacht aufzurufen. Es war nicht einmal klar, ob überhaupt meritorisch die Zuständigkeit des Militärgerichtes gegeben sei. Im Sinne der Vorschrift des § 47 des Dienstreglements, 1. Teil, ordnete der damalige Verteidigungsminister die Administrativuntersuchung an, die nach Lage der Dinge notwendig war, und vertraute damit eine besondere Kommission von drei Generalen des Verteidigungsministeriums. Diese Kommission sollte feststellen, ob der Verdacht begründet sei, daß General Gajda solche Tatsachen begangen habe, die gerichtlich verfolgt werden müßten, oder ob andere außergerichtliche Maßnahmen erforderlich seien. Das einzige nötige Einschreiten im Hinblick auf die Wichtigkeit der Beschuldigungen war zu dieser Zeit die Maßnahme, daß General Gajda aus der Dienstsphäre vorläufig entfernt wurde, damit die Kommission ungehindert und ohne Beeinflussung arbeiten könne. Es lag in den Intentionen der Militärverwaltung, die ganze Angelegenheit in voller Vertraulichkeit durchzuführen, hierbei soweit nur möglich den guten Ruf der Armee und auch die Person des Generals Gajda zu schonen. Daher lud ihn General Throy zu sich ein, teilte ihm kurz mit, worum es sich handle, und erteilte ihm einen vorläufigen Urlaub bis zu der Klärung der ganzen Angelegenheit. Diese guten Intentionen wurden vom General Gajda nicht anerkannt und die ganze Affäre wurde

auf Dinkeldwegen in unverantwortlicher Weise der Öffentlichkeit preisgegeben, wodurch die Gesamtlösung nicht wenig erschwert

und verzögert wurde. In dem Verlauf der heutigen Untersuchung kann und will ich nicht eingreifen, ich will kurz die Lage andeuten, wie sie sich nach Beendigung des Administrativverfahrens ergeben hat.

Die Kommission prüfte, ob die vorgebrachten Beschuldigungen den Tatbestand einer gerichtlich strafbaren Tat beinhalten. Die Frage war, ob und wie weit der Verdacht begründet sei, daß General Gajda das Verbrechen des militärischen Verrats begangen habe. Gerichtlich strafbar ist, wer einer ausländischen Macht etwas verrät, was für die Verteidigung der Tschechoslowakischen Republik geheim bleiben soll. Die französische Republik verneint nicht den Schutz unseres Geheimes. Ein Zusammenhang mit irgendeiner alliierten Militärmaßnahme, die vielleicht zugleich zum Schutz unserer Republik dient, war nicht gegeben. Nach Feststellung und Ueberprüfung aller Auslagen und Indizien beendete die Administrativkommission ihr Verfahren und erstattete Bericht, daß gegen Gajda ein Gerichtsverfahren eingeleitet werden könne.

Eine weitere Frage war, welche außergerichtliche Maßnahme nötig wäre. Die gegen General Gajda erhobenen Beschuldigungen erscheinen, auch wenn sie gerichtlich nicht verfolgbar sind, bei einem tschechoslowakischen Offizier als Verletzung der Standespflichten, wodurch der gute Ruf des tschechoslowakischen Soldaten bedroht oder geschädigt wurde. Zur Verfolgung eines solchen Deliktes ist

### der Disziplinaraußschuß zuständig.

Während der Vorbereitungen für das Verfahren vor dem Disziplinaraußschuß überreichte General Gajda am 7. August ein Gesuch um Einstellung des Superarbitrierungsverfahrens. Dem Gesuch wurde willfährig und General Gajda nach durchgeführter Superarbitrierung am 14. August pensioniert. Dadurch war die dienstliche Personalfrage gelöst und der normale Zustand in der Führung des Generalstabes wieder hergestellt. Diese Entscheidung präjudiziert aber keineswegs der weiteren Lösung der Angelegenheit des Generals Gajda. Die Militärorgane unterliegen nämlich auch in Pension dem militärischen Disziplinarverfahren und zwar nicht nur wegen Uebertretungen von Dienst- und Standespflichten, die sie vor dem Austritt aus dem aktiven Dienst begangen haben, sondern auch wegen solcher, die sie nach diesem Austritt begangen haben.

Das gesamte Material, das sich allmählich ansammelte, verstärkte einerseits den ursprünglich gegen General Gajda ausgesprochenen Verdacht und brachte andererseits neue Beschuldigungen wegen neuer Disziplinarvergehen. Da alle Faktoren, aus denen sich in der Öffentlichkeit die sogenannte Affäre des Generals Gajda gebildet hat, inzwischen zu einer einheitlichen Lösung gediehen sind, bleibt nichts anderes übrig, als diese Affäre auf möglichst kurzem Wege auf einmal zu lösen. Daher wurde schon am 7. Oktober gegen General Gajda das Disziplinarverfahren angeordnet. Aus diesem Grunde kann ich mich nur auf diese Mitteilung beschränken und muß die Ergebnisse des angeordneten Verfahrens vor dem militärischen Disziplinaraußschuß abwarten.

Die Militärverwaltung wird in der Sache des Generals Gajda nach den geltenden Gesetzen entscheiden. Wiederholt sind aus dem Munde von Männern dieses gesetzgebenden Körpers warnende Stimmen gegen das Hineinziehen von Politik in die Armee laut geworden. Die Militärverwaltung beachtet und wird gemäß ihrer Pflicht diese ersten Winke stets beachten. Der Soldat muß immer im Dienste seines Staates stehen und darf nicht nach den Wünschen einzelner politischer Parteien blicken. Je höher die Charge, desto größer die Verantwortung und gegebenenfalls die Strafbarkeit in jedem disziplinierten Heere.

# Die Militärverwaltung an den Flugzeugabstürzen schuldlos. Sogar die Toten müssen zur Begründung der Dienstzeitverlängerung herhalten.

Gänzlich ungenügend, ja vielfach direkt probierend war die Antwort des Verteidigungsministers auf die Interpellation des Genossen Joll. Die Militärverwaltung ist demnach an all den schweren Unglücksfällen der letzten Zeit völlig unschuldig, bemüht sich aufs eifrigste, die Ursachen dieser Unfälle aufzudecken, ohne daß es ihr aber je gelingen würde, auch das Material ist untadelig und bloß das Gefahrenmoment für einen Militärflieger eben ein bißchen größer als im Zivilflugverkehr. Gefährlich würde das Fliegen beim Militär erst bei einer eventuellen Verzögerung der Dienstzeit, die im Flugweien einfach nicht möglich sei. Es müssen also die armen Opfer unserer Militär-

aviatik noch im Tode als Propaganda für die beabsichtigte Dienstzeitverlängerung herhalten!  
Zum Schluß riefte der Herr Minister mit der üblichen Statistik an und bewies, daß trotz der unglaublich gestiegenen Zahl von Flugunfällen die Flugsicherheit gerade in der letzten Zeit — erheblich zugenommen (!) habe, da ein Todesfall erst auf eine ziemlich hohe Zahl von durchgeflogenen Kilometern komme; außerdem seien die Unfallziffern in vielen anderen Staaten noch ärger als bei uns. Mit diesem für unsere Flieger sicherlich sehr tröstlichen Hinweis schloß Udrazal unter dem üblichen Beifall der Koalition seine Ausführungen.

# Der Senat genehmigt die Regierungserklärung. Ein letzter Vizepräsidentenitz. — Neuwahl des Senatspräsidiums am 9. November.

Prag, 26. Oktober. Der Senat hat heute in einer bis gegen Mitternacht währenden Sitzung, in der auch der Verteidigungsminister in Beantwortung der Interpellationen unserer Senatsfraktion auf die Gajda-Affäre und die militärischen Unglücksfälle zu sprechen kam, die Debatte über die Regierungserklärung sowie über das volkswirtschaftliche Exposé des Finanzministers zur Kenntnis genommen und auch die Ausführungen des Verteidigungsministers genehmigt.

Die seit langem auf der Tagesordnung stehende Neuwahl des Senatspräsidiums wurde neuerdings auf die nächste Sitzung verschoben, die auf schriftlichem Wege einberufen werden wird. Dem Vernehmen nach soll die Neuwahl am 9. November erfolgen. In welcher Richtung die Umgruppierung des Senatspräsidiums entsprechend den Wünschen der neuen Mehrheit erfolgen soll, ist dem heute eingebrachten Antrag der Regierungsparteien zu entnehmen, der die Vermehrung der Zahl der Senatsvizepräsidenten von fünf auf sechs vorschlägt. Wie bestimmt verlautet, werden diesen sechsten Vizepräsidenten die Slowaken erhalten, während der bisherige Präsident Klossac durch den tschechischliterarischen Pruban ersetzt werden soll. Damit hätte die neue Mehrheit also den Vorsitz im Präsidium und eine Mehrheit von vier bisfünfteligen gegen drei sozialistische Stimmen. Doch auch dieses Stimmenverhältnis ist den neuen Nachhabern noch zu wenig und so soll eine weitere Verminderung des sozialistischen Einflusses im Senatspräsidium dadurch herbeigeführt werden, daß auch noch Genosse Riehnert einem Deutschbürgerlichen, wahrscheinlich dem Altklerikalen Hilgenreiner, Platz machen soll. So soll also die größte deutsche Partei, die die deutsche Sozialdemokratie unstrittig immer noch ist, auch noch um die Vertretung im Senatspräsidium gebracht werden, nachdem schon im Abgeordnetenhause die Agrarier die deutsche Vizepräsidentenstelle für ihren aus drei inhomogenen Gruppen zusammengesetzten Klub beanspruchten und durchsetzten! Ob wohl die deutschen Regierungsparteien ihre Ellbogen auch so tüchtig und erfolgreich am Beratungstisch der Koalition in Tätigkeit setzen werden?

Am halb 4 Uhr nachmittags lenkte der Senat die Debatte über die Regierungserklärung, die sich nunmehr auf die vierte Sitzung ausdehnt, fort. Die Galerien waren dicht gefüllt; unter den Zuhörern, die vielfach von dem angeforderten Exposé des Verteidigungsministers Udrazal über die Gajda-Affäre sensationelle Enthüllungen erwarteten, befand sich auch der tschechische Generalsekretär der Nationaldemokraten, Slavacek, mit einem

ganzen Stabe. Die Geduld der Zuhörer wurde zunächst auf eine harte Probe gestellt, da vorher noch sechs Redner zur Regierungserklärung sprachen, bevor Udrazal endlich das Wort ergriff.

Radzicek (Hoch. Sozial.) wies dem Finanzminister vor, daß er sich bloß dem ökonomischen Terror der Regierungsmehrheit fügt und alles nur vom Standpunkte der Produktion und der Ausfuhr, nie aber vom Standpunkte des Konsumenten betrachtet; noch nie war der Konsum derartig hoch belastet wie heute. Die Partei des Redners kann keine weitere Belastung der breiten Schichten durch neue Steuern zulassen; namentlich die Verbrauchssteuern müssen abgebaut werden.

Habella (tschech. Agr.) hält eine große, wiederholt von ironischen Zwischenrufen begleitete Rede für die armen „entrechteten“ Hausfrauen; übermorgen feiern wir den 28. Oktober, aber leider sei für den Haushalt noch kein 28. Oktober gekommen! (Widerpruch und Weiterfuhren auf den sozialistischen Banken.) Auch der neue Regierungsentwurf über die „Bausforderung“ sei dem Redner völlig unzureichend; die einzige Ursache der Wohnungsnot ist die gebundene Wirtschaft und nur die private Bautätigkeit könne da etwas helfen.

Robal (tschech. Soz.) legt sich in einer temperamentvollen Rede für die Kriegsinvaliden ein, an denen der Herr Minister Englis nicht weniger als 145 Millionen Kronen ersparen will, obwohl, wie auf dem letzten internationalen Kongress der Kriegsbeschädigten festgestellt wurde, die Tschekoslowakei abgedient schon in Bezug auf die Invalidenrenten unter allen Kulturstaaten an letzter Stelle steht; im weiteren Verlaufe seiner Rede beschäftigt sich Genosse Robal mit den zahlreichen Flugunfällen der letzten Zeit und kommt auch auf den Fall Gajda kurz zu sprechen.

Dr. Robalik (Slow. Volksp.) erwartet von der Regierung, daß sie den Weg zu einer zufriedenstellenden Lösung der slowakischen Frage beschreitet. Sofort der Ministerpräsident auf die Erfüllung der von den Slowaken gestellten Forderungen einget, wird die Partei für die Regierung stimmen, um weitere Verhandlungen mit der Regierung über die slowakische Frage und Autonomie zu ermöglichen.

Es sprechen noch die Kommunisten Hampfl und Riata (deutsch), worauf unter gespannter Aufmerksamkeit des gesamten Hauses der

Verteidigungsminister Udrazal das Wort ergriff, um auf die dringlichen Interpellationen unserer Fraktion über die Gajda-Affäre und die militärischen Unglücksfälle zu antworten.

Wir bringen keine Ausführungen an anderer Stelle.

Nach Udrazals Rede, die von der Koalition beifällig aufgenommen wurde, wird die Sitzung unterbrochen, um eine Sitzung des Initiativbausehusses zu ermöglichen. Während der Plenarsitzung war nämlich ein erst nachmittags von den koalitierten Parteien eingebrachter Antrag schon im Druck verteilt worden, der die Erweiterung des Senatspräsidiums um einen Vizepräsidenten vorschlägt und eine dießbezügliche Änderung der Geschäftsordnung vorsieht.

Der Initiativbausehuss wies den erwähnten Antrag auf Änderung der Geschäftsordnung dem verfassungsrechtlichen Ausschuss zu, worauf die Sitzung des Senatspräsidiums erneut aufgenommen wurde.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung befaßte sich der Nationaldemokratische Ausschuss ausführlich mit der Gajda-Affäre und wies dem Verteidigungsminister vor, daß seine Erklärung nur aus einer Reihe von Behauptungen bestehe, aber keine kritische Analyse gebrachte habe. Ein solcher Fall könne nicht von Generalen erledigt werden; dieses subjektive Verfahren des früheren Verteidigungsministers sei darum ein großer Fehler gewesen. Gajda hätte vor ein ordentliches Gericht gestellt werden müssen.

# Generaldebatte im Budgetauschuß.

## Die tschechischen Sozialdemokraten gegen das Budget. — Rede des Genossen Hadenberg.

Prag, 26. Oktober. Heute nahm der Budgetauschuß die Generaldebatte über den Staatsvoranschlag auf. Der tschechische Sozialdemokrat Chalupa beschäftigte sich zunächst ausführlich mit Detailfragen und gab dann im Namen seiner Partei folgende Erklärung ab:

Wir stehen auf dem Boden dieses Staates und haben siebenmal für das Budget gestimmt, obwohl in diesem Budget nicht viele unserer programmatischen Wünsche erfüllt waren. Das heutige Budget hat jedoch ausschließlich Posten, die dem Klasseninteresse dienen, erhöhte Zölle, Kongrua, erhöhte Verbrauchssteuern, Zucker, Spiritus, wobei auf die Interessen der Arbeiterschaft und des Staates keine Rücksicht genommen wurde. Es ist daher begrifflich, daß wir für dieses Budget nicht stimmen können und auch nicht stimmen werden.

Auch der tschechische Sozialdemokrat Remos polemisiert gegen die Fiksen des Finanzministers, die zwar der Wahrheit entsprechen, aber nicht vollständig seien; so fehlen 145 Millionen für die Invaliden, ferner die angeforderten 315 Millionen für den besonderen Fonds der Heeresverwaltung, woraus sich ein Abgang von 125 Millionen ergebe; auch sei die Frage der Bedeutung der Lehrergehälter noch nicht bereinigt.

Es meldet sich nun der antwortende Finanzminister Dr. Englis zu Wort, der darauf berweist, daß die Steuerreform gerade den niedersten Schichten der Bevölkerung die größten Erleichterungen bringe.

Swoboda (tsch. Soz. Dem.): Diesen Eindruck macht die Vorlage nicht; was auf der einen Seite gegeben wird, wird auf der anderen Seite genommen!

Englis spricht sodann ausführlich über Steuerreform und erklärt, wenn man zu niederen Steuerhöfen für die ehrlichen Steuerzahler gelangen wolle, dann müsse man die Steuern energig abgeben.

Die Gerüchte, daß unsere Krone herabgehen werde, erklärt der Minister im Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit mit größter Entschiedenheit für absolut unrichtig und er konstatiert nachdrücklich,

Klossac (Hoch. Nat. Soz.) kommt noch einer Besprechung der durch die neue Regierungskoalition geschaffenen Lage ebenfalls auf die Gajda-Affäre zu sprechen. Wenn der Präsident Klossac von entscheidenden Dokumenten gegen Gajda gesprochen habe, so hätte man nach diesen Aussagen des Präsidenten die Wichtigkeit des gegen Gajda vorliegenden Materials nicht bezweifeln dürfen. Redner ist überzeugt, daß das Disziplinarverfahren volle Klarheit über die Affäre bringen werde.

Die Debatte zieht sich noch bis elf Uhr nachts hin, worauf es endlich zur

### Abstimmung

über die Regierungserklärung kommt, die mit 73 Stimmen gegen 56 zur Kenntnis genommen wird. Zur Abstimmung ist auch der Ministerpräsident im Hause erschienen. In einer weiteren Abstimmung wird das Exposé des Finanzministers zur Kenntnis genommen und sodann über die Erklärungen Udrazals in zwei getrennten Abstimmungen entschieden. Für den ersten Teil, die Erklärungen über Gajda, stimmt auch der tschechische sozialistische Block, während die Ausführungen über die Flugunfälle nur von der Mehrheit zur Kenntnis genommen werden.

Schluß der Sitzung um 11 Uhr nachts; nächste Sitzung schriftlich.

daß die Reserven hervorzuziehen seien und die Reserven der Zettelbank überraschend steigen.

Pakel (Nat. Soz.) will wissen, ob die Verhandlung des Voranschlags wieder nur eine rein formale Funktion sein wird oder ob die jetzige Mehrheit dem Budgetauschuß die ihm gebührende Stellung einräumen und eine Überprüfung des Voranschlags entsprechend den Bedürfnissen der Bevölkerung sowie eventuelle Abänderungen zulassen werde. Er bemängelt weiters, daß eine Spezialisierung der Subventionen fehlerhaft sei, daß niemand vergleichen könne, ob der Staat wirklich allen Bevölkerungsgruppen gegenüber gerecht vorgeht.

### Genosse Hadenberg

begrüßt es, wenn das Streben besteht, den Voranschlag in eine Form zu kleiden, daß er leichter übersehlich ist und leichter eine Kontrolle ermöglicht. Durch die fortwährenden Änderungen wurde aber die Überprüfung des Voranschlags erschwert. Wir begrüßen auch die Trennung der Verwaltung von den staatlichen Unternehmungen, weil wir ein Interesse daran haben zu erfahren, was unsere Verwaltung kostet und wie es mit der Geschäftsführung der staatlichen Unternehmungen bestellt ist. Der Herr Finanzminister hat als Grundgedanke für die staatlichen Unternehmungen aufgestellt, daß Leistung für Leistung zu erfolgen habe. Wir würden es begrüßen, wenn dieser Grundgedanke auch tatsächlich durchgeführt werden würde. Wir müssen aber feststellen, daß dieser Grundgedanke am Papier steht, in der Praxis aber nicht gehandhabt wird.

da sich unsere staatlichen Unternehmungen noch viel zu wenig als Unternehmungen und viel mehr als Behörden fühlen,

wie dies namentlich bei der Post und nicht minder bei der Eisenbahn der Fall ist.

Als besonderer Vorteil der gegenwertigen Konstruktions des Voranschlags wird hingewiesen, daß die Investitionen für alle staatlichen Unternehmungen nicht mehr durch Anleihen gedeckt werden, sondern daß der Aufwand aus den Uberschüssen dieser Unternehmungen gedeckt wer-

Copyright 1934 bei Buchhandlung Schwelber u. Co., Wien

# Bom Baume des Bölen.

69 Von Marcel Berger.

Ich weiß nicht, wie ich die folgenden sechs Stunden in dem Schloss des Todes verbracht habe, allein mit seinen alten Bewohnern, deren Rodaberggeruch mich bei geschlossenen Türen und Fenstern bis in mein Zimmer verfolgte. Ich verhauchte den Gestank durch Verbrennen von Was zu vertreiben. Schreckliche Tage, an denen ich glaubte, daß mir, bei dem das Gift offenbar langsamer wirkte, vielleicht das furchtbarste Ende bevorstand. In der Nacht hielt mich die Todesangst wach; ich hörte wie eine Flut von Blut ihre Wellen an meine Tür warf, wie der Tanz der Skelette durch die Gänge klopperte. Der Wahnwitz streifte meine Schritte nach mir aus; vor Sonnenanfang schlich ich mich wie ein Gespenst zu den Toten, um mich vor meinen Bitten zu schützen. Ich war bei den Verdienten, fand sie in beginnender Verwesung, von häßlichen Fliegen bedeckt und hob wie jugendlicher Nase... ich verbrachte eine halbe Stunde vor der Türe des Todes, drei Schritte von dem fallenden Körper ihres Vaters, die Hand an der Klinke und wagte nicht zu öffnen. Ich übergebe die Einzelheiten. Ich weiß nicht, wie es kam, daß sich die Welt, in der ich nicht mehr fühlte, meiner annahm, wie ich endlich um die Mitte des dritten Tages durch eine Abteilung eidgenössischer Soppaxen befreit wurde...

Alle Redungen über die Katastrophe wurden methodisch unterdrückt. Um jeden Skandal zu vermeiden, erfordern die Behörden die Fabel von einem Selbstmordunfall, bei dem eine Anzahl von Personen ums Leben gekommen sei. Nur die Namen der bekanntesten Persönlichkeiten wurden vorerst als Opfer genannt. Alle diese Details kann ich in meinem Bericht nicht mehr ausführlich schildern. Ich bin der grauenvollen Beklemmung müde; ich muß meine Kräfte für das sammeln, was ich für meine Aufgabe halte.

Wochen und Monate sind verfloßen. Ich habe mich zuerst in die Berge, in einem Winkel meiner geliebten Zebennnen zurückgezogen, um dort eine seelische Zerrüttung zu verbergen, die meine Familie hätte veranlassen können, mich in eine geschlossene Anstalt zu bringen. Welche Zeiten! Einsamkeit und Gesellschaft waren mir gleichermaßen unentzogen. Kerventkräften stellten sich ein; ein beliebiger Tango, auf dem Klaviere oder vom Phonographen produziert, ließ mich fast in Ohnmacht fallen; als mir jemand eines Tages ein Glaschen mit einem demüthigenden Likör anbot, warf ich es ihm ins Gesicht.

Mein Gehirn arbeitete ohne Pause. Ich blickte auf mein vergangenes Leben zurück; oft sah ich mich als begünstigten und gemüthlichen jungen Mann, wie zu Beginn dieses Buches, bequem im Speisewagen untergebracht, auf meiner Ferienreise. Ich hatte mich wahrhaftig glücklich gefühlt! Jetzt machte ich mir meine Fivollität nachträglich zum Vorwurfe.

Denn ich hatte mich vollkommen dem Pessimismus ergeben. Philipp de La Tour-Nymon,

der du mich verschontest, dein Bild verfolgte mich durch meine Tage und Nächte, dein Bild, wie du mein Führer warst durch jene zur Verdammnis bestimmte Gesellschaft. Ja, du warst verrückt! Aber deine Berrücktheit war weiser als ihre gottlose Vernunft! Ich fühlte mich als dein Schüler. Oft wenn ich in winterlicher Stille schlaflos in meinem warmen Bette lag, grub ich mir die Nägel in das Fleisch, um die Leiden nachzufühlen, die eine kleine Gruppe von Menschen über die andere verhängt hatte. Rein, diese gefühllosen Tyrannen, diese blutdürstigen Götter waren keine Menschen gewesen! Von Nacht beaufsicht, von Gold triefend hatten sie uns eine Zukunft bereitet, die so düster war wie die Vergangenen! Ein gerechter und gesunder Haß gegen sie erfüllte mich. Und ich verurteilte sie, an denen die Strafe schon vollzogen war, alle zum zweiten Male.

Später verließ ich in einer plötzlichen Saune meinen Aufenthaltsort. Stürzte mich wieder in das Getriebe der Städte. In den Vierteln der Reichen fand ich die Freudenhäuser voll und an jeder Ecke strahlten Restaurants, Casinos, Tanzhallen und Singelclubs. Und draußen, wo die Opfer wohnen, wird ebenso getrunken, getanzt und getollt. Sie suchen sich zu betäuben... Mein Jora mißte sich mit Trauer und Verzweiflung. Auch ich trinke; auch ich umgebe mich mit lebensfröhlichen Genossen. Aber ich stehe wie ein Gespenst unter ihnen, das sein Verhängnis verleiht. In den Stunden der Luftbarkeit lege ich diecke vergoldeten, von sorglosen Nachschwürmern bedackerten Sole plötzlich von einem Heere von Spußgestalten erfüllt, unseren Freunden und

Brüthern, die wir betrogen und vergessen haben. Meine Jeschlumpen spotten: „Woran denken Sie?“ Und ich schweige. Soll ich ihnen erklären, daß auf jedes Fest ein Erwachen folgt? Immer wieder richtet sich mein Ermütern auf den Roersberg zurück, auf jenen 13. August 1919 und jeder meiner Blide drückt dieses Datum wie einen Stempel auf alle Dinge. Ist nicht unsere ganze bürgerliche Gesellschaft am Rande eines Abgrundes aufgebaut? Ist sie nicht, wie wir es waren, von der übrigen Welt abgeschnitten? Trägt nicht auch sie den Keim ihrer baldigen Zerstorung in sich?

Die Leute wundern sich über meine Schwermutigkeit; manche nehmen sie mir fast übel; sie haben Unrecht, mit einer Selbstsichtigkeit könnten sie eine Lehre daraus ziehen.

Mein Schweigen protestiert gegen das Vergessen, gegen dieses schmähliche, unmenschenliche Vergessen, das beweist, daß die Lektion voll Trauer, Zerstorung und Schmerz wirkungslos an ihnen vorbeigeht. Ledrigens findet sich immer jemand, der erklärend zu berichten weiß, daß ich der einzige Ueberlebende jenes furchtbaren Dramas bin. Dann ziehen sich meine Tischgenossen lächelnd zurück. Aber bald finden sich wieder andere, neue, die ich mit demselben gleichmäßig eifigen Blick in Verwirrung bringe, und ich konstatierte nicht ohne eine gewisse Bemerkung oft, daß man sich in meiner Gesellschaft schlecht zu amüsieren pflegt.

### Ein Schiffsunglück an der portugiesischen Küste?

Paris, 26. Oktober. Seit drei Tagen geht in Bordeaux das Gerücht, daß der belgische Dampfer „Caledonien“ an der portugiesischen Küste infolge einer Explosion an Bord untergegangen und die gesamte Mannschaft von 11 Personen ums Leben gekommen sei. In Brüssel fehlt eine Bestätigung dieser Nachricht. Vor drei Tagen gab der Dampfer vor den Azoren noch funktionstüchtige telegraphische Nachrichten.

den soll. Das solle für die letzteren ein gewisser Anreiz sein, weil die Unternehmungen nunmehr wissen, daß sie jetzt in erster Reihe für sich sparen. Ich würde wünschen, daß dies auch den Tatsachen entspräche, habe jedoch noch nicht das Vertrauen zu der Verwaltung der staatlichen Unternehmungen;

ich fürchte vielmehr, daß der Anreiz nur dahin gehen wird, mehr aus der Bevölkerung herauszubringen,

um dadurch die Einnahmen der staatlichen Unternehmungen zu erhöhen.

Genosse Sadenberg wendet sich dagegen, daß die Invaliden

schlechter behandelt werden sollen als die Unfallversicherten. Man will die Finanzen des Staates sanieren, daß man die Kriegsbeschädigtenfürsorge nobilitiert. 60 Milliarden Volkvermögen scheinen zu hoch angenommen zu sein, daher ist auch die prozentuelle Belastung eine nicht entsprechende und die Lasten drücken sich viel schwerer aus, als im Exposé angegeben. Begrüßenswert ist es, wenn der Finanzminister den

Stand der Staatskassen feststellt. Leider ist diese Zusammenstellung nicht vollständig, es fehlen die Reparationskassen, über deren Höhe jede Unterlage fehlt. Wenn der Finanzminister meint, daß die Gemeinden

sich der Luxusbauten enthalten sollen, so muß in dieser Richtung auch der Staat sparen. Manche Gemeinden haben Wohnungsbauten aufgeführt, als wir noch ein Bauförderungs-gesetz hatten. Die schwierige aber war es den Gemeinden, sich die notwendigen Mittel zu beschaffen. Die Gemeinden haben auch darunter zu leiden, daß die Vorschriften der Staatssteuer nicht entsprechend streng erfolgen. Der Staat bereitet auch Schwierigkeiten den Gemeinden bei Bewilligung außerordentlicher Einnahmesquellen. Wir würden es begrüßen, wenn die Gemeinden die Möglichkeit hätten, ihre Ausgaben selbst zu decken.

Der Herr Finanzminister hat in seinem Exposé auf den hohen Aufwand für Schutzweide hingewiesen und erklärt, daß es notwendig sei, mit der Tragfähigkeit der Volkswirtschaft zu rechnen. Wir würden wünschen, daß man die Widerstandskraft der Bevölkerung bei anderen Ausgaben berücksichtige und insbesondere hierbei die unproduktiven Ausgaben ins Auge fasse. Das Schulwesen ist noch immer nicht so glänzend gestellt, daß es Erfolge erbringen könnte. Der Herr Finanzminister hat auch davon gesprochen, daß durch die Einführung der landwirtschaftlichen Zölle die Kaufkraft der Bevölkerung gehoben werde und eine Gesundung (?) der wirtschaftlichen Verhältnisse herbeiführe. Wir dagegen behaupten, daß durch die Einführung der Zölle und die dadurch verursachte Verteuerung aller Lebensbedürfnisse eine ganz bedeutende Verminderung der Kaufkraft der Bevölkerung eingetreten ist. Der Staatsvoranschlag kann uns nicht entsprechen und wir können ihm nicht freundlicher gegenüberstehen als seinen Vorgängern.

Der Finanzminister reagierte sodann auf die Ausführungen des Genossen Sadenberg und erklärte u. a., er habe keine Ansichten über die Umsatzsteuer nicht geändert und das werde sich auch zeigen, bis die Vorlage über die Verlängerung dieser Steuer vorliegen werde; er könne aber diese Steuer nicht abschaffen, wenn er heute nicht die Möglichkeit habe, irgendwas anders zwei Milliarden zu ersparen. Er wolle jedoch durch eine strenge Steuererhebung zur Abschaffung der Umsatzsteuer gelangen und sei bereit, wenn man etwas ehrlicher Steuern gezahlt würden als heute, mit der Umsatzsteuer um ein halbes Prozent herunterzugehen. In der Frage des Zunderpreises könne er nichts machen, da er sich durch die Beschlüsse des Parlamentes gebunden fühle (?). Er konstatiert weiter, daß das letzte Budget altio war und ist, wenn es auch anders aufgebaut ist, und daß die Einnahmeposten darin sehr niedrig eingeschätzt wurden, so daß die Einnahme viel größer sind als der Voranschlag. Er hofft, daß trotz der bis Oktober fehlenden Bedeckung für die Beamtengehälter das Budget ohne Schulden endigen wird. In Besprechung der letzten Fälle von Antismythenbrauch bei der Finanzverwaltung in Prag erklärt dies der Minister für verunglückte Erscheinungen; überdies werde es in der Finanzverwaltung nach Erledigung der Steuerreform zu größeren Beamtenvermehrungen kommen, damit in den Personen ein völliger Austausch erfolge. Die Beamtenschaft sei im allgemeinen auf der Höhe und man würde ihr Scheres Anrecht tun, wenn man aus einem Fall generalisieren wollte. Die Verhandlungen werden sodann um 1 Uhr mittag abgebrochen.

In der Nachmittags-sitzung erklärt Kretschich, daß zwei Drittel des Budgets auf die Erhaltung der Nachorganisation des bürgerlichen Staates verwendet werde.

Windisch (B. d. V.) führt aus, daß seine Partei die Sorgen des Finanzministers um die Erhaltung der Krone völlig leicht zu bedenken sei

## Karl Čermaks Grabmal.



Heute vormittags um halb 12 Uhr wird auf dem Olšaner Friedhof in Prag das Grabmal unseres unvergesslichen Führers und Freundes Karl Čermak enthüllt.

### Den englischen Kapitalisten wird unheimlich.

London, 26. Oktober. Sir Robert Horn erklärte in einer Rede, der Bergarbeiterstreik habe die Handelsbilanz Englands vollständig in Unordnung gebracht. Wenn nicht die Koeder imstande seien, die Einnahmen des Landes zu erhöhen, so werde möglicherweise zunächst die Bankrate hinaufgesetzt werden müssen, um die Inanspruchnahme des englischen Goldes einzudämmen.

### Besprechungen bei Baldwin über die Kohlenfrage.

London, 26. Oktober. (A. N.) Heute am 5 Uhr nachmittags fand eine Konferenz der Vertreter des Kongresses der Tradeunionen und des Premierministers statt, der vom Schatzkanzler und vom Staatssekretär für die Gruben begleitet war. In der Sitzung, die vertraulich war, wurde über die Kohlenfrage verhandelt.

### Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Donnerstag.

10:00: Der Sonntagstag und unsere Landbevölkerung. 10:15: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 10:30: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 10:45: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 11:00: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 11:15: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 11:30: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 11:45: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 12:00: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 12:15: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 12:30: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 12:45: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 13:00: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 13:15: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 13:30: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 13:45: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 14:00: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 14:15: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 14:30: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 14:45: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 15:00: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 15:15: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 15:30: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 15:45: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 16:00: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 16:15: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 16:30: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 16:45: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 17:00: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 17:15: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 17:30: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 17:45: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 18:00: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 18:15: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 18:30: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 18:45: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 19:00: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 19:15: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 19:30: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 19:45: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 20:00: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 20:15: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 20:30: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 20:45: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 21:00: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 21:15: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 21:30: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 21:45: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 22:00: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 22:15: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 22:30: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 22:45: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 23:00: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 23:15: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 23:30: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 23:45: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen. 24:00: Rundfunkkonzert des tschechischen Nationalen.

### Deutschland.

Reichstagsbeschlüsse, 1926 14.30: Bericht über die Verhandlungen. 15:00: Bericht über die Verhandlungen. 15:30: Bericht über die Verhandlungen. 16:00: Bericht über die Verhandlungen. 16:30: Bericht über die Verhandlungen. 17:00: Bericht über die Verhandlungen. 17:30: Bericht über die Verhandlungen. 18:00: Bericht über die Verhandlungen. 18:30: Bericht über die Verhandlungen. 19:00: Bericht über die Verhandlungen. 19:30: Bericht über die Verhandlungen. 20:00: Bericht über die Verhandlungen. 20:30: Bericht über die Verhandlungen. 21:00: Bericht über die Verhandlungen. 21:30: Bericht über die Verhandlungen. 22:00: Bericht über die Verhandlungen. 22:30: Bericht über die Verhandlungen. 23:00: Bericht über die Verhandlungen. 23:30: Bericht über die Verhandlungen. 24:00: Bericht über die Verhandlungen.

aber, daß im Gesetz über die Errichtung der Nationalbank die Inflation im Verhältnis zu den anderen Währungen übermäßig fixiert sei; denn es könnte in Zukunft möglich sein, daß sich der Wert der Krone erhöhe. Herr Windisch hat also scheinbar an der jetzigen Krise noch nicht genug, sondern will sie noch durch systematisches Einarbeiten auf eine weitere Deflation noch schrecklicher gestalten. Seine Partei werde für das Budget stimmen in dem Bewußtsein, daß die heutige Koalition eine Verständigung sei, bei der man auf Schönheitsfehler nicht achten dürfe.

Buřival erklärte namens der tschechischen Nationalsozialisten, daß seine Partei immer eine staatsverhaltende sei; sie werde daher den Voranschlag als eine staatsnotwendige Zeit ansehen, ihn genau überprüfen und Verbesserungsvorschläge machen. Offen gab er zu, daß seine Partei grundsätzlich für eine Mitregierung in diesem Staate sei; wenn sie sich heute in Opposition befinde, so nur deshalb, um später wieder Regierungspartei werden zu können. Dagegen könne die Partei schon ihrem Programm nach nicht in Opposition bleiben.

Auf die Ausführungen des Nationalparteilärs Kallina reagierte Dr. Engliš und erklärte, wenn Kallina das Budget ein Traumbuch genannt habe, so könne er versichern, daß die Fiktion dieses Traumbuches herauskommen würden. (Geisterzeit) Ueber die Reparationslasten könne er augenblicklich nicht sagen, wie das von Österreich übernommene Staatsvermögen gewertet werde. Gegenüber den Wünschen des Abgeordneten Windisch nach einer Verzinsung der Krone erklärte Engliš nachdrücklich, daß nur eine stabile Währung ein Glück für die Nation sei; die glückliche erlangte Stabilität müßten wir unbedingt verteidigen.

Nachdem Engliš noch auf einige Fragen des tschechischen Sozialdemokraten Svoboda geantwortet hatte, der ihm namentlich die Absicht vortrug, auch die Gemeinden unter das Zwangsgebiet des Staates bringen zu wollen, wurde die Sitzung um halb 8 Uhr abends geschlossen.

### Für und gegen die Sozialversicherung

Im Abgeordnetenhaus haben bekanntlich die Mehrheitsparteien einen Antrag auf Revidierung des Sozialversicherungsgesetzes eingebracht. Unter den Unterzeichnern des Antrages befinden sich auch die Abgeordneten der tschechischen Nationalen Partei. Das hat nun den Gewerkschaftsführer in dieser Partei aufgebracht und der Sekretär der christlichsozialen Partei Adolf Šafek schreibt in der Brünner „Dobrocno“:

„Durch die Ueberreichung des Antrages ist der klare Beweis erbracht worden, daß unsere Landwirte weit hinter den slowenischen Landwirten zurückstehen, daß es bei uns nicht gelungen ist, was bei den Slowenen dem Dr. Krul gelang, die Landwirte aus den Kontexten, lebenden vereinten Gewässern herauszuführen, daß bei uns die Führer der Landbevölkerung den agrarischen Interessen nachlaufen und es ihnen nicht gelungen ist, einen lebendigen christlichen Sozialismus in der Praxis zu schaffen und anzubahnen und daß es ihnen auch nicht gelingen wird. Unsere Solidarität ist entweder eine leere Phrase, eine Phrase, oder höchstens einem eingefrorenen Kompromenten vergleichbar.“

Während sich die christlichen Arbeiter in der tschechischen Nation gegen den bürgerlichen Klassencharakter der Nationalen Partei wehren, hört man von den deutschen christlichen Arbeitern kaum einen Ton.

## Von Nizza nach Bordeaux.

Von unserem Pariser Mitarbeiter.

Es ist geradezu unheimlich, wer und was in der radikalsozialistischen Partei alles Platz findet. Der Sonntag beendete Konrad bei ein lehrreiches Bild der Zerfahrenheit und Ohnmacht des französischen Kleinbürgertums, das er eigentlich verdecken sollte. Vergesslicher Versuch; die Gegenfälle sind gar zu schroff und nach der Lektüre aller Deklarationen und Reden läßt sich ruhig sagen: Alles bleibt beim alten. Namen bedeuten ja nicht viel, weil sie beinahe allmonotönlich etwas anderes verkörpern, aber es ist verständlich, daß sich Männer wie der romantische Herriot mit dem guten Willen, der ehrgeizige und vielgefürchtete Finanzmann Caillaux und der Reaktionär Franklin-Bouillon, zwar über das weitgesteckte, unklare Parzell, der Herrschaft der Demokratie einigen können, über die Entscheidungen der Stunde aber grundverschiedener Meinung sein müssen. Weniger markante Persönlichkeiten, wie Rabby, Chaumonts und der neuwählige Präsident Sarraut, verweisen die Gegenfälle nur.

Um einzufehen, weshalb die Parteiführer einander oft lieber an die Kehle springen als die Hand schütteln würden, ist bloß zu bedenken, daß die Parlamentsfraktion seit der Poincaré-Ausweisung wohl nie mehr gleichfarbige Zettel abgab, daß Caillaux vom Präsidenten Herriot recht vorzeitig abgesetzt wurde, daß eine Gruppe um Franklin-Bouillon Herriots zweites Ministerium stürzen half und daß die Partei über die radikalsozialistischen Minister in der jetzigen Regierung, geteilter Auffassung ist.

Zwei Hauptfragen beherrschten die Debatten des Kongresses: die Zusammenarbeit mit den Sozialisten und die Zusammenarbeit mit Poincaré. Man fand, daß sich das ganz gut vereinbaren lasse. Dem aufmerksamen Leser der Deklaration — jeder radikalsozialistische Kongreß schließt mit einer Deklaration — entgeht nicht, daß aus den Widersprüchen zwangsläufig die Formel entliehen muß: Bei den Wahlen gehen wir mit den Sozialisten, nach den Wahlen regieren wir gegen sie. Caillaux predigt diese Latit schon lange und hat sie auch bereits angewandt. Die Sozialisten haben aber genug davon. Ein äußeres Zeichen dafür ist die Demission des Genossen Renaudel als politischer Berater des linksradikalen „Quotidien“. Das Kartell ist für die Radikalsozialisten also noch nicht begraben, aber die Poincaréminister müssen sich augenblicklich „über die Parteien stellen“ und „vorläufig ihre liebgeordneten Ziele und ihren Will dem Gesamtwohl opfern“. Da das Gesamtwohl scheinbar bei der Reaktion liegt, ist den Radikalsozialisten zu empfehlen, doch immer treue Anhänger Poincarés zu bleiben. Denn wenn sich die Partei etwa wieder einmal einsinken ließe, nach einer Reihe für das Gesamtwohl zu kämpfen, könnte das Pfund wieder auf 240 steigen. Dann würde alles von vorn beginnen.

Oft und oft hat Herriot in seiner aufrichtigen Weise erklärt, warum er in das Kabinett der nationalen Einheit eingetreten ist. Ueberzeugt hat er nur wenige. Seine Rechtfertigung gipfelt immer in der Klage: „Ich sitze mich an einer unüberwindlichen Geldmauer“. Das ist wohl wahr. Nur hätte er dagegen nicht so annehmen dürfen, daß er jetzt als feiner Pfeiler darin steht. Herriot empfindet sicher, welche demütigende Rolle seine Partei am 20. und 21. Juli spielte, erklären kann er es als Mitarbeiter Poincarés nicht. Die Urhoden die den Sturz des zweiten Ministeriums Herriot veranlaßten, gehören zu den schwersten Angriffen gegen die Demokratie seit dem Festhalten der dritten Republik. Nur wenige in ganz Frankreich erkennen diese verheerliche, fürchterliche Wahrheit. Als Telegraphenbüros, Banken und Industrielle künstlich eine Panik verbreiteten und das Pfund auf 248 trieben, als in der sozialistischen Presse offen zur Ermordung Herriots gehetzt wurde, da kapitalisierte die Demokratie vor dem Geschrei der Börse. Heute herrschen die Sieger als Geiseln.

Die Radikalsozialisten wollen sich nun mit den Tatsachen abfinden und verschmähen es aus begrifflichen Gründen, die Verantwortlichen für ihre Niederlage zu suchen. Sie beschuldigen die Sozialisten der Zerstörung des Kartells und werfen ihnen demagogische Starkschiffigkeit und Mangel an Verständnis für die Forderungen der Tagespolitik vor. Unsere Genossen haben aber wahrlich genug Jugendsünde gemacht. Sie haben von Herriot nie verlangt, daß er sozialistische Politik betriebe, sondern immer nur gefordert, daß er seine eigene verfolge. Daran hat es ganz gefehlt. Auf dem Kongreß in Nizza nahmen die Radikalsozialisten z. B. grundsätzlich die Kapitalabgabe in ihr Programm auf und waren nahe daran, Herrn Caillaux zu ercommunizieren. Heute warnen sie auf Anregung desselben Caillaux, sogar vor einer „alzu plumpen und einfältigen Besteuerung des Vermögenszuwachses“, da das „materielle und moralische Schwierigkeiten bereiten würde“. Zwischen dieser Wandlung liegen die ständischen Abstimmungen über die verschiedenen Finanzpläne, in denen sich immer und immer wieder die ganze Zerissenheit der Partei zeigte.

Die Reden haben vieles erklärt, die Ergebnisse waren für Links — und glücklicherweise auch für Rechts — eine Enttäuschung. Die Delegierten verließen Bordeaux meinig, ohne festes Programm und im Parlament wird wieder ein Teil der Abgeordneten für, ein anderer gegen die Regierung stimmen. Wenn der Leser nun einen verworrenen Eindruck vom Wollen und Können der radikalsozialistischen Partei Frankreichs hat, dann ist die Darstellung ihres 23ten Kongresses gelungen.

# Tagesneuigkeiten.

## Voriges Jahr und heuer.

### Die Kartoffelsteuerung.

Im Ernährungsausschuß des Abgeordnetenhauses hat der Minister Cerny eine Rede gehalten, in der er behauptet hat, daß die Teuerung nicht größer sei als im vorigen Jahr. Wir wollen dem Herrn Minister nur an einem Beispiel zeigen, wie sehr er sich irrt. Im Vorjahr wurden im Tesler Gebiet 100 Kilogramm Kartoffeln um 34 Kronen verkauft. Heuer kosten dieselben Kartoffeln in demselben Gebiet 103 Kronen, also fast dreimal so viel. Wenn das kein Steigen der Preise ist, dann weiß man überhaupt nicht, was Teuerung heißt.

## Wider die Muder und Philister.

Tiefer als anderswo hatte sich in unserem Nordböhmen mit seinen kleinen Provinzstädten und Dörfern, mit den Reinkulturen des Philistertums, spießbürgerlicher Geist auch in die Sinne der Arbeiter eingesessen. Wenn der Kleinbürger die Lebensformen der Bourgeoisie nachahmt und oft lächerlich imitiert, so mußte um so stärker und trauriger die Weltanschauung des Arbeiters bestellt sein, wieder im Kleinbürger des Ideal sah, das er nachahmte. Immer wieder konnte man feststellen, daß es demnächst leichter war, Nationalisten und Merkale zum Klassenbewußtsein zu erwecken und zu Sozialisten zu machen, als Sitten und Lebensanschauung des Arbeiters zu wandeln. Die kirchliche Erziehung, der Einfluß der Umgebung, die Wirkung der bürgerlichen Presse wurzelten am tiefsten, da, wo es um Fragen der Sitten und Moral, der freien oder mütterlichen Lebensgestaltung ging.

Um so erfreulicher ist es, das rasche Abdröckeln der kleinbürgerlichen Tümele in den letzten Jahren zu beobachten. Als unsere Jugendlichen nach dem Kriege aus Deutschland die Schamacht nach neuen Lebensformen mitbrachten und daran gingen, ihre Bewegung nach neuen Gedanken aufzubauen, da schrien sie in den Kreisen der älteren Genossen vielfach auf sehr schroffe Ablehnung. Man sah es ungern, daß Burtschen und Mädels gemeinsam wanderten, man ließ sich an der lustig freien Wanderfeldmägen, an der Verachtung bürgerlicher Formeln, die unsere Jungen zur Schau trugen. Alle und erprobte Kämpfer, die kein Pfaffenstück und keine bürgerliche Vererbung, die keine Oberigkeit und kein Kerker von der Vertreibung ihrer sozialistischen Überzeugung abwechseln hatten, die politisch mit der alten Welt auf immer gebrochen hatten, gingen manchmal mit allen Fasern ihres Herzens an gewissen Anschauungen dieser Welt und wollten es nicht wahrhaben, daß im Kleide wie im Bierglas, in so vielen Formen und Gedanken der Muder und Blasse steck.

Die Zeiten sind vorbei und unsere Jugendlichen haben einen mächtigen Helfer bekommen. Durch unsere Turn- und Sportbewegung geht ein frischer Zug, es riecht nach Morgenluft und Sturm, wo unsere Turner ihr Banner aufspangen. Ein Kulturdocument, dem man in späteren Tagen vielleicht entscheidende Bedeutung beimessen wird, ist die letzte Folge (Nr. 20) unserer illustrierten Turnerzeitung „Freier Sport“, die in Wort und Bild, in Bekanntheit und Wohnung das Problem der Körperkultur aufwirft und gegen das Muder- und Philistertum in uns selbst einen entschiedenen Kampf eröffnet. Die Zeitschrift ist dem Arbeiter die Augen zu öffnen, sie die Mythen der Schönheit zu lehren und den Hülftlingen den letzten Boden abzugraben, auf dem noch ihr Antlitz läppig gedacht. Es ist zu wünschen, daß der bewegungsvolle Anfang einen Kampf einleitet, in dem unsere Sportler die Mahnung des Nietzsche-Broses wahrnehmen, das an der Spitze der schönen Kuffat- und Silberreibe steht: „O meine Brüder, zerbrecht, zerbrecht mir die alten Tafeln!“

**Was tut die Chelich-Gesellschaft?** Ueber den 25. internationalen Friedenskongreß in Genf vom 28. August bis 2. September d. J. erstattete der Vorsitzende der Chelich-Friedensgesellschaft, Dr. Karl Rubin aus Caslun im Rahmen der Chelich-Gesellschaft einen Bericht. Die Hauptfragen, mit welchen sich der Kongreß in Genf befahte, waren: die Frage der Souveränität der Staaten, die Kontrolle der Truppen, die Gründung eines internationalen Wirtschaftsamtens nach dem Muster des internationalen Arbeitsamtens, die Räumung des Ruhrgebietes, ein Protest gegen die Besetzung Georgiens durch die Sowjet-Regierung, ein Protest gegen die Besetzung Lagers durch die Spanier, eine Resolution gegen das englisch-italienische Abkommen betreffs Abyssiniens und endlich die Errichtung eines Bureau zur Prüfung der Auswüchse des Antijemitariums in den einzelnen Ländern. — In einer, sich daran anschließenden Debatte erhob der bekannte Antijemitarist Bitter gegen alle die sogenannten „Friedenskongresse“ im allgemeinen, gegen die Chelich-Gesellschaft im besonderen den Vorwurf, daß sie ihre Tätigkeit auf die bloße Abfassung von Resolutionen beschränke und daß an wichtigen Tagesfragen, z. B. Protest gegen die Militärdienstpflicht und geplante Verabschaffung der 18monatlichen Dienstzeit vollständig achtlos, taatenlos vorbeigegangen werde.

**Große Anti-Kriegs-Ausstellung in Prag-Zizkow.** Es ist das erste Mal seit Beendigung des Weltkrieges, daß wir in der Republik eine Ausstellung haben, welche uns ziemlich viel, was vor, während und nach dem Kriege gegen den Völk-

# Die Regierung vermehrt die Arbeitslosigkeit.

## Das Finanzjehnd der Bezirke und Gemeinden.

In der letzten Folge unserer Schilderungen über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Nordböhmen wurde auf die große Zahl der Arbeitslosen und Arzarbeiter im Tescherer Industriegebiet hingewiesen. Es ist ziffernmäßig nachgewiesen worden, daß nur ein Bruchteil der Arbeitslosen unter die Fürsorgeeinrichtungen des Genter Systems fällt und daß die große Zahl der Ausgesteuerten hilflos ihrem Schicksal überlassen wird. Zu all dem ist noch die geradezu auferziehende Tatsache festzustellen, daß die Selbstverwaltungskörper durch die staatliche Finanzwirtschaft direkt gehindert werden, in ihrem Wirkungsbereich zur Verringerung der Arbeitslosigkeit durch Schaffung von Arbeitsgelegenheiten beizutragen. Davon zeugt der nachfolgend geschilderte Tatbestand.

Die Bezirksverwaltungs-Kommission Teschen mußte vor einigen Wochen 200 Arbeiter entlassen, die auf einem Straßenbau bei der Reparierung der Hochwasserfäden des letzten Sommers beschäftigt waren. Die Schuld an dieser erzwungenen Arbeitseinstellung trägt die Regierung, die sich nicht nur geweigert hat, in diesem Jahre die fällige Subvention von einer halben Million Kronen zu bezahlen, sondern auch durch die Droßelung der Steuerzuweisungen die Tätigkeit der Bezirksverwaltungs-Kommission lähmgelegt hat. Nach dem Bezirksvoranschläge für das Verwaltungsjahr 1926 sollte der Bezirk Teschen insgesamt 6.206.263 Kronen an Umlagen einnehmen. Von dieser Summe hätte der Bezirk in den ersten acht Monaten 1.197.508 Kronen zugewiesen erhalten müssen.

In Wirklichkeit sind ihm jedoch nur 1.793.000 Kronen zugeflossen, was einen Minderertrag der präsumierten Einnahmen um 2.404.508 Kronen ergibt. Wenn diese Verhältnisse andauern, muß der Bezirk sämtliche Arbeiten einstellen und sich lediglich auf die Bezahlung seiner Angestellten beschränken.

Dieselben unerträglichen Verhältnisse lösen auf

mord geschrieben, dargestellt und sonst publiziert wurde, bietet, wenigstens hier noch nicht alles zusammengetragen ist. Die Ausstellung wurde von dem tschechischen sozialistischen Jugendverband in Prag veranstaltet, befindet sich im Hause der Telnicka Telocvicna Jednota in Zizkow (Ecke der Vodehradova ulice und Kapilova — Verlängerung der Husgasse) und ist vom 23. bis 28. d. M. geöffnet. Zahlreiche Kriegsereignisse (photographische Aufnahmen), eine große Freileiterliteratur, die auf Tischen zur Durchsicht ausgedehnt ist (Bücher und Zeitschriften aller Art), — Völler gegen den Krieg) machen die Ausstellung — schenswert. Wir wünschen, daß die breitesten Kreise der Bevölkerung sich diese Ausstellung ansehen mögen und daß die tschechische Jugendverbände mit diesem gesammelten Material auch in der Provinz ähnliche Ausstellungen veranstalten. Das Entree beträgt Kč 1.—

**Hunderttausend Wiener Genossinnen.** Im Arbeiterheim in Favoriten fand am letzten Sonntag eine Feier statt, der aus der ganzen sozialdemokratischen Bewegung nichts an die Seite zu stellen ist in der Stadt: Wien wurde das erste Hunderttausend sozialdemokratisch organisierter Frauen und Mädchen erreicht. Neben zweihunderttausend Genossen bilden also jetzt schon hunderttausend Genossinnen diese stolze Burg der Sozialdemokratie!

**Die tschechisierung Nordmährens.** In Sternberg fand kürzlich eine Tagung der Narodni Jednota statt, in der über die tschechisierung des Sternberger Gebietes Bericht erstattet wurde. Nach den Berichten der Jednota ist die Entwicklung der tschechischen Minderheiten im Sternberger Gebiet sehr günstig zu beurteilen. In Bladowitz z. B. verwalten die seit 1910 eingewanderten Tschechen schon 1300 Wägen, das ist über ein Viertel des gesamten Gemeindefaßtes. Die tschechische Schule zählt dort bereits 44 Kinder, von denen allerdings ein Großteil deutsche sind. Die tschechische Schule in Lusich wird von 33 Kindern besucht. Mit dem Neubau der Schule ist bereits begonnen worden. Auch in Bobitz schreibt die Entwicklung sich fort. Die Errichtung einer tschechischen Schule ist schon gefordert. Ein Vertreter erklärte das Nähr-, Reishäcker und Sternberger Gebiet für den national wichtigsten Abschnitt in Mähren, den die Narodni Jednota für die tschechische Nation vollständig erobern müsse.

**Die Enthüllung von Karl Cermaks Grab.** Die Enthüllung findet heute vormittags um halb 12 Uhr auf dem Oskaner Friedhof statt. Die Teilnehmer der Feierlichkeit versammeln sich um Viertel 12 Uhr beim Krematorium.

**Der Falsch als Muttermörder.** Vor vier Monaten hat das Verbrechen des 18jährigen Felzine, der in Mailand keine eigene Mutter ermordet und die Leiche in einem Koffer versteckt hat, großes Aufsehen in Italien erregt. Das weitere Bekanntwerden des Verbrechens verhinderten die Behörden mit Gewalt, und zwar angeblich aus Gründen der Staatsräson. Bei einem Bertine, der als falsches Mitglied bekannt war, wurden sehr herliche Briefe Serbolonghis, eines der Führer des Mailänder Falsch, Farinacci, des früheren Generalsekretärs der falschischen Partei, Ferruzzi, des jetzigen Unterstaatssekretärs im Innenministerium, und anderer mehr gefunden. Es ist bemerkenswert, daß die

der Finanzwirtschaft der Gemeinden. Die Steuerzustände der Gemeinden des Bezirkes Teschen werden auf fünf bis sechs Millionen beziffert. Gätten die Gemeinden die vorgezeichneten Umlagenquoten richtig erhalten, so könnten in diesem einen Bezirke mindestens 500 Arbeiter auf Kostendarbeiten beschäftigt werden. Unter den obwaltenden Verhältnissen jedoch wird, wie das Beispiel des Bezirkes Teschen zeigt, sogar die dringend notwendige Beseitigung der Hochwasserfäden unmöglich gemacht.

Nicht zuletzt trägt die Schuld an diesen unerhörten Zuständen der planlose Beamtenabbau in den Eisenämtern, der die bewährten Kräfte beseitigte und einen Personalstand zurückließ, der den gestellten Aufgaben unmöglich nachkommen kann. Auf dem Steueramt Teschen mußte zu der schwierigen und verantwortungsvollen Tätigkeit der Umlagenaufstellung ein Exekutionspraktikant herangezogen werden. Das sind die Früchte des nach nationalitätlichen Grundsätzen erfolgten Beamtenabbauens und der bisherigen Reformtätigkeit des Herrn Finanzminister Engliš.

Nach ein zweiter Fall beleuchtet die Unternehmung der produktiven Arbeitslosenfrage durch die Regierung. Im Bereich der Stadt Benes ist ein Stück Staatsstraße sehr reparaturbedürftig. Die Stadt Benes wollte die Herichtung als Kostendarbeit durchführen und erklärte sich bereit, zwanzig Prozent der Kosten zu tragen und den Rest auf fünf Jahre vorzuschließen. Das Arbeitsministerium wies darauf hin, daß es für die Jahre 1926 und 1927 nicht in der Lage sei, zu diesem Zwecke Anslagen zu machen. Es sieht in Wahrheit die Bereitwilligkeit der Regierung aus, das Arbeitslosentend lindern zu helfen. Es muß heute schon darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie allein schuldtragend ist, wenn im kommenden Winter die Widerstandskraft der Arbeitslosen zusammenbricht und wenn sie die Unertügllichkeit ihrer Lage zu Verzweiflungsausbrüchen treibt.

unglückliche Mutter Bettine Mitglied des Vereines der sogenannten Sträflinge vom Viminal zu den goldenen Zeiten des Polizeigenerals de Bono, jetzt Generalgouverneur von Tripolis, gewesen ist. Aus den im Hause der Erworbenen von der Polizei ermittelten Dokumenten geht einwandfrei hervor, daß die nun Lebende Bekannte die Mätresse aller dieser fälschlichen Päpste, Mussolini mit eingerechnet, gewesen ist; hat man doch in den verhängnisvollen Räumen auch ein Porträt des Duce mit eigenhändiger Widmung an den dortigen Zelle gefunden. Die Untersuchung des Falles nahm sofort der Richter Montanari, der sich durch die ergebnen Dienste, die er in Mailand dem Faschismus erwies, einen Namen gemacht hat, persönlich auf. Jetzt bereitet sich ein dem Könige würdiger Epilog vor: Bettine wird ohne jeglichen Prozeß in einer Kriminalisierungsanstalt eingeschlossen. Dieser Tragödie fehlt auch nicht das Dramatische. Es steht fest, daß Bettine kurze Zeit vor seiner Festnahme in einer pompösen, halb mexikanischen, halb jekidischen Aufmachung als spanischer Fürst Kanton de la Sierra am Gardasee von Gabriele D'Annunzio als herzlich willkommenen Gastfreund aufgenommen und zehn Tage lang bewirtet worden ist. D'Annunzio hat zu seinen Ehren, wie bei allen Gelegenheiten, wenn er von hohen und berühmten Persönlichkeiten besucht wird, seine berühmten Kanonen abgeschossen. Der jetzt nach der Festnahme des Muttermörders Bettine aus allen Wägen gefallene Dichter hat geschworen, sechs Monate lang keinen Gast mehr aufnehmen zu wollen.

**Schwere Unfälle** haben in den letzten Tagen besonders an der Ostküste Italiens großen Schaden angerichtet. Die Hafenanlagen wurden in vielen Orten überflutet. In Venedig stand der Markusplatz und alle tiefer gelegenen Punkte der Stadt bis gestern mittag unter Wasser. Der vorgestern in Triest vom Stapel gegangene neue italienische Panzerkreuzer „Trieste“ mußte durch Schlepper in Sicherheit gebracht werden. In Capri wurde eine deutsche Staatsangehörige ins Meer gerissen und ertrank. — Die Staaten New York, New Jersey, Pennsylvania, Massachusetts und Rhode Island wurden durch schwere Stürme heimgesucht. In der Nähe von New York wurden drei Personen getötet. Der Verkehr im Hafen von New York wurde lahmgelegt. Im Staat New Jersey wurden vier Personen getötet und viele verletzt. Mehrere kleine Fahrzeuge auf See kenterten, ein Frachtschiff auf dem Hudson explodierte dabei, wodurch zwei Personen getötet wurden.

**Eine Reiseschiff-Erleichterung.** Eine Prozer Korrespondenz meldet die Genehmigung des reichsdeutschen und des tschechoslowakischen Innenministeriums, daß mit sofortiger Gültigkeit im Reiseverkehr zwischen den beiden Staaten auf Familienpässe alle Personen durchgelassen werden, über die im Paße Daten angeführt sind, und deren Photographien darin enthalten sind, auch wenn sie ohne den Paßinhaber, das ist persönlich das Familienoberhaupt, reisen. Bisher durfte der Inhaber eines solchen Passes diesen meist allein benutzen, aber seine Gattin und Kinder konnten dies nicht, wenn sie nicht in seiner Begleitung reisten.

**Wiener Großkampfang gegen die Katten.** Die Gemeinde Wien wird, wie es auch schon Paris und Berlin gemacht haben, in der nächsten Zeit einen Großkampfang gegen die Katten, die sich unheimlich vermehren, veranstalten. Die Besitzer des Gesundheitsamtes, des Stadtanwaltes, der Polizei und der andern an der Frage interessierten Faktoren arbeiten einen genauen Plan aus, wie man die Katzenplage am besten beseitigen kann. Natürlich wird die Bevölkerung bei der Durchführung der Aktion tatkräftig mitwirken müssen. Der Magistrat wird in der nächsten Zeit schon die betreffenden Verordnungen erlassen.

**Eine blutige Indianerschlacht in Mexiko.** In der Eisenbahnstrecke Tepic—Magdalena in Mexiko fand es, einer Meldung der „Chicago Tribune“ zufolge, bei einem Zusammenstoß bewaffneter Indianer mit Regierungstruppen zu einem furchtbaren Blutbad. Die hundert Mann starken Indianer planten einen Ueberfall auf einen Expresszug, um den Gepäckwagen und die Passagiere auszuplündern. Die Bande wurde aber von Militärposten rechtzeitig überrascht, und es entspann sich eine Schlacht, die acht Stunden dauerte und mit dem Rückzug der Indianer in die Berge endete. Die Regierungstruppen hatten 140 Tote zu beklagen, während die Verluste der Indianer unbekannt ist. Neue Zusammenstöße werden erwartet.

**Den Sohn gefoltert, die Tochter geschändet.** Der 34jährige Landwirt Matthias Hoban aus Bur. St. Nikolaus (Slowakei), der, wie wir kürzlich berichtet haben, seinen vierzehnjährigen Sobu wegen des angeblichen Diebstahls von 20 K in barbarischer Weise nach Methoden, wie sie bei der mittelalterlichen Inquisition üblich waren, folterte, um ihm ein Geständnis abzurufen, hat sich zufolge der polizeilichen Erhebungen als noch ärgerer Scheusal erwiesen, als bisher anzunehmen war. Die minderjährige Tochter des Ungolds, Maria, hat nämlich bei der Polizei angegeben, daß sie ihr Vater, ununterschiedbar nachdem sie der Schule entwichen war, vergewaltigt und durch Drohung gezwungen, diesen unmoralischen Verkehr fortzusetzen. Vor einiger Zeit ist sie mit einem Kinde niedergekommen, dessen Abstammung den Nachbarn kein Geheimnis war. Doch fürchteten sie alle die Rache des Gewalttäters und wagten keine Anzeige zu erstatten. Erst jetzt, nach der Verhaftung dieses Menschen, hat sich der Mann des Schreckens gelöst. Die Gendarmen glauben annehmen zu müssen, daß Hoban noch eine Reihe weiterer Verbrechen zur Last liegen. Die Erhebungen sind im Gange.

**Mit dem Rind ins Gefängnis.** Groß Verwirrung rufte in England ein Urteil hervor, durch welches eine Frau namens Cartwright gezwungen wurde, eine Kerkerstrafe von einem Monat anzutreten, obgleich sie ein elf Monate altes Kindchen hat, das sie mit in den Kerker nehmen mußte, wo sich das Rind eine Krankheit holte. Die Frau hatte ihrer Erbitterung durch Zurufe gegen ein paar zerbissener Bergarbeiter Ausdruck gegeben. Der Fall wird von George Lansbury im Parliamente diese Woche interpelliert werden.

**Ein Wiegensied für kleine deutsche Städte.** Der neue Berliner Polizeipräsident hat einer Meldung des „Daily Herald“ zufolge für die einzelnen deutschen Städte eine Sperrstunde-Vorschriften gemäß ihrer Einwohnerzahl herausgegeben. So kann in Berlin bis 3 Uhr früh geöffnet bleiben, in Städten bis 200.000 Einwohner bis 2 Uhr früh, in jenen von 100.000 bis 200.000 Einwohnern nur bis 1 Uhr. Ein Sportvogel im „Daily Herald“ — Tomfrol hat darüber ein längeres Schicksal Wiegensied für kleine deutsche Städte“ veröffentlicht, in welchem er in launiger Weise eine deutsche Stadt mit weniger als 100.000 Einwohnern mit einem Wiegensied in den Schlaf singt: „Schloß, Stadstein, Schloß, schon ist der Mond aufgegangen, du darfst noch nicht bis 1 Uhr nachts wegbleiben, weil du noch nicht 100.000 Einwohner hast!“

**Die Rache eines italienischen Arbeiters.** Aus Pragburg wird gemeldet: In einem Hüttenwerk bei Eß hat ein entlassener Arbeiter den Direktor durch Revolvergeschüsse schwer verletzt, einen Obermeister durch Messerstiche und einen Oberingenieur durch Revolvergeschüsse getötet.

**Ein seltsamer Weltwanderer.** Der ehemalige französische Fliegerleutnant Bernot hat, obwohl ihm nach seiner Verwundung bei Dignuiden beide Beine amputiert werden mußten, vor einigen Jahren den Versuch gemacht, auf Holzbeinen in sechs Jahren dreimal die Welt zu durchwandern. Der merkwürdige Weltreisende, überaus phantastisch gekleidet, rief überall wo er aufsaß, allgemeines Aufsehen hervor. Seit dem 1. Jänner 1924 hat er bereits 60.000 Kilometer auf Stelzen zurückgelegt und dabei Spanien, Holland, die Schweiz, Italien, Oesterreich, den Balkan, Polen, Rußland, die Ostprovinzen, Teile von Kanada, die Vereinigten Staaten und afrikanische Gebiete durchkreuzt. Glad sein Vorhaben, so erhält er auf Grund einer Wette 40.000 Dollar. Wird sich noch ein Weltwanderer finden, der auch diese Leistung in den Schatten stellt? Vielleicht einer, der nicht nur lahm, sondern auch blind, taub und taub ist? Die verweltstorbene Welt ist heutzutage zu jedem Warentum fähig.

**Die erste Wolke in London.** Einige Wolke wurde in London (Southfields) die erste Wolke, ein prächtiger Ruppelbau, feierlich eröffnet.

**Dem einen der Prügel, dem andern die Stipendien.** Auf der philosophischen Fakultät der Budapester Universität wird in den letzten Tagen tüchtige wissenschaftliche Arbeit geleistet; man prügelt die jüdischen Studenten, denen es gelungen ist, durch die Mägen des Kammerus klausus durchzuschlüpfen. Der Anlauf der Heilerlei war sehr merkwürdig und für den wissenschaftlichen Betrieb der Profoschwissenschaft kennzeichnend. Der Professor der Zoologie, Ludwig Hebl, erklärte in seinen Vorlesungen, daß es in Ungarn niemals einen Kommunismus geben werde, eine Prophezeiung, die zulässig sein kann oder nicht, aber deren Jumentumgang mit der Zoologie nicht ganz offenkundig ist. Daraus soll ein Student die Bemerkung gemacht haben: „Es wird einen geben“, und am folgenden Tag wurden die jüdischen Hörer von den erwachenden Studenten durchgeprügelt. Sie beschränkten sich beim Defan Dománovszky, der ihnen aber mitteilte, da die Heilung gegeben sei, daß es in Ungarn nochmals eine kommunistische Herrschaft geben werde, er es verständlich finde, daß die jüdischen Studenten durchgeblen werden. Seitdem herrscht nur Kriegsstand auf der Budapester Universität; der Komarabschaffungsverband „Tural“ erklärte, daß er auch denjenigen jüdischen Studenten das Betreten der Universität verbieten und unmöglich machen wird, die auf Grund des Kammerus klausus-Gesetzes inskribiert sind. Der Unterrichtsminister Graf Aelodberg aber teilte am selben Tage einer Abordnung des „Tural“-Verbandes mit, daß die konfiszirten Güter Michael Karolhis den studentischen Verbänden zur Verfügung gestellt werden, damit sie Stipendien austheilen, Studentenheime gründen können. Und da sage noch einer, daß in Ungarn nicht Recht und Ordnung herrschen!

**Eine Königin, die ihr Geschäft versteht.** Rumänien, das ja auch sonst eine gute Mischung von Döbereiner und Börsengesellschaftlich darstellt, hat eine Königin, die ihm ganz zu Gesicht steht: Auch sie versteht den Borsenwert aus dem Effeff und versteht bei der Verdienens Räuber weder sich noch Schuld. Da ist die Dame jetzt mit ihrer Tochter in Amerika unterwegs. So was kostet so Monate und die müßen bereingebrockt werden. Wo wird schon jetzt in den für solche Dinge sich absezt mit Freunden gratis profitierenden Zeitungen der ganzen Welt annonciert, daß das Töchterlein an den meistbietenden amerikanischen Dollarmillionär gegen Rücksicht des blauen Hutes abzugeben werden kann. Damit nicht genug, hat die smarte Königin aber auch einer amerikanischen Fabrik für Schönheitsmittel Zeugnisse ausgestellt, die nun von der Fabrik zur Bekanntheit verwendet werden, aber offenbar der rumänischen Dame auch entsprechend ihrem hohen Rang honoriert werden mußten. Des weitern hat die Königin einem Zeitungsredakteur schon jetzt einen eigenhändigen Bericht über ihren Besuch in Amerika verfaßt. Der Stempel dieser Geschäftsreise ist so arg geworden, daß ein großes amerikanisches Blatt bereits eine Eingabe an das amerikanische Staatsdepartement ankündigt, in welcher der „ungehörliche Skandal“ gebrandmarkt werden soll. Der Verfasser der Eingabe schreibt wörtlich: „Ich werde die ganze Sache dem Staatssekretär selbst unterbreiten und will doch sehen, ob die Regierung der Vereinigten Staaten sich zu einem solchen Geschäft hergibt.“

**Eine Radioschule für russische Bauern.** In Peningrad wird eine landwirtschaftliche Hochschule eingerichtet, deren Vorträge für die Bauern des Gouvernements berechnet sind. Da die Bauern nicht die Möglichkeit haben, längere Zeit in der Stadt zu verbringen, so werden die Vorträge, die nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch Fragen der Sowjetpolitik betreffen, durch Lautsprecher in den Häusern der Dorflokale weitergegeben. Nach Ablauf von sechs Monaten dürfen die Bauern sich zu einer Prüfung melden und erhalten dann ein entsprechendes Zeugnis.

**Eine Opernsängerin verunglückt.** Bei der Generalprobe des „Klingender Holländer“ in Düsseldorf fiel die Sängerin Elfi Freitag bei dem Sprung vom Felsen ins Meer im letzten Akt so unglücklich, daß sie sich beide Beine oberhalb der Knieen brach und ins Krankenhaus überführt werden mußte.

**Ein Berliner Grundstücksmafker verhaftet.** Einer der bekanntesten Berliner Grundstücksmafker, Erich Meyerfeld, der in den letzten Jahren in der Reichshauptstadt eine ungeheure Renomme erlangte, ist auf Grund zahlreicher Anzeigen von Geschädigten verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Sein Teil ist Meyerfeld geschädigt, z. T. bestreitet er alle Schuld. Die Betrügereien, die er begangen hat, sollen darin zu finden sein, daß er Anzahlungen auf Grundstücke entgegengenommen hat, die ihm selbst gar nicht gehörten; in anderen Fällen hat er die Anzahlungen nicht an seine Kautionsgeber abgeliefert, sondern sie für sich oder für seine Geschäftspartner verwendet. Unter den Betrogenen befinden sich u. a. die Firma Rosenfal und Stern der Meyerfeld gegen eine Anzahlung von 50.000 Mark die Aktien einer Sausatzengesellschaft veräußert, die gar nicht zum Verkauf stand. Als Rosenfal und Stern einen weiteren Käufer gefunden hatten, der für die Aktien 180.000 Mark bezahllen wollte, erklärte Meyerfeld, in die Höhe getrieben, einen Käufer mit 200.000 Mark zu haben. Diesen Käufer hatte Meyerfeld frei erfunden und er gab für 200.000 Mark von ihm selbst akzeptierte Wechsel, die niemals eingelöst wurden. Auch sonst soll sich Meyerfeld allenthalben Betrügereien haben zuschulden kommen lassen. Meyerfeld, der auf dem Berliner Grundstücksmafker einen großen Ruf hatte, soll durch Spielen auf die schlechte Ebene gekommen sein. So sei er schließlich gezwungen worden, sich an der einen Stelle Geld zu beschaffen, um den Verpflichtungen an anderer Stelle nachzukommen. Der Schaden der Betrogenen soll sich auf 500.000 Mark belaufen.

**Ein Säugling von der Mutter erschossen.** Aus Pischdorf wird gemeldet: In der Nacht des 24. d. M. wurde der Kindesmörder einer Frau ausgedeckt. Die 40jährige Ludivilla Anders, die Frau eines Landwirts, hatte mit einem Bauern ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb, doch verstand es die Frau, ihren Zustand zu verheimlichen. Am 7. Oktober wurde sie im Garten von Geburtstagen überrascht. Sie hatte schon eine Schaur vorbereitet, mit der sie den Säugling gleich nach der Geburt erwürgte. Sie versteckte dann die Leiche in ihrer Wohnung unter einem Getreidesack. Nach einer Woche zog sie ihren erwachsenen Sohn ins Vertrauen und beide vergruben die schon verrotte Leiche unter dem Baum, unter dem es geboren worden war. Nach ihrer Verhaftung wollte die erbiterte Volksweng, die Frau tunnen.

**Ein Selbstmörder-Pulvermagnat.** Dieser Tage hat der Robbächer des Polizeipräsidenten III in Linzig, Stephan Ehr, eine Leibesöffnung geirunten. Bemerkenswert ist, daß vor drei Monaten die Gattin des Ehr Selbstmord verübt hat, und zwar ebenfalls mit Pulol. Welche Ursachen für die Tat veranlaßten, ist unbekannt. Im Pulvermagnat III ist dies binnen kurzer Zeit bereits der dritte Selbstmord, denn außer Ehr und seiner Frau ist auch der Sohn des zweiten dort Selbstmord nachwächters Kullik freiwillig aus dem Leben geschieden.

**Berlins neue Untergrundbahn.** Am Sonntag morgen ist ein neuer Stück der Berliner Hoch- und Untergrundbahn dem Betrieb übergeben worden. Es sich handelt es sich nur um ein kurzes Verbindungsstück von 2,2 Kilometer, das vom oberen Bahnhof des Bahnhofs Gleisdreieck zu einem neuen Untergrundbahnhof Kollendorplatz führt. Dieser bereits vor dem Abriege geplanten Verbindungsstück kommt jedoch eine außerordentlich hohe Bedeutung zu. Durch sie wird eine neue direkte Verbindung vom Osten (Barrschauerstraße) nach Schönberg und dem Kuf-

stufendamn geschaffen. Berlin besitzt damit drei große Schnellbahnhöfe: die alte Stammstrecke von Nordring über Alexanderplatz, Potsdamer Platz, Gleisdreieck (unterer Bahnhof) nach Wittenbergplatz und von da einerseits nach Charlottenplatz (Wilmersdorf-Tahlem; ferner die Nord-Süd-Bahn vom äußeren Norden (Zeisestraße) über Friedrichshof, Hallesches Tor nach Neukölln, bzw. Kreuzberg und schließlich die durch die neue Verbindungsstrecke geschaffene Linie vom Osten (Barrschauerstraße) über Kollendorplatz und von da einerseits nach Schönberg, andererseits nach Kufstufendamn. Der neue Untergrundbahnhof Kollendorplatz ist eine Anlage ersten Ranges, sowohl vom technischen wie vom architektonischen Standpunkt aus. Neben dem erweiterten Bahnhof Wittenbergplatz, der nunmehr drei Untergrundbahnhöfe nebeneinander aufweist, ist der neue Bahnhofs Kollendorplatz mit seinen drei Bahnhöfen übereinander (zwei unter der Erde, einer als Hochbahnsteig) die imposanteste Anlage der Berliner Schnellbahn. Sein architektonisch kann der Untergrundbahnhof Kollendorplatz den Anspruch auf die schönste Anlage des Berliner Schnellbahnbauwesens machen. In ebener Erde sind zwei besonders schön ausgeführt. Die eine ist zum Ehrenmal für die im Abriege gefallenen Angehörten der Hoch- und Untergrundbahn ausgestaltet, die andere Nische enthält eine Gedenktafel für den „Schöpfer des elektrischen Bahnbetriebes“, Werner von Siemens, und für seine Mitarbeiter an der Durchführung seiner Schnellbahnpläne. Der Höhenunterschied zwischen dem Hochbahnhof Kollendorplatz und dem unteren Bahnhof des Untergrundbahnhofs Kollendorplatz beträgt nicht weniger als 18 Meter. Bei der Einweihungsfeier der neuen Verbindungsstrecke kam zum ersten Male auch noch zum Ausdruck, daß nunmehr das gesamte Hoch- und Untergrundbahnnetz der Reichshauptstadt ebenso wie die Treppenbahn und die Automobilbusgesellschaft in städtischer Verwaltung ist und ein einheitliches Verkehrsnetz bildet.

**Wolfsplage in Ostpreußen.** Während früher das Volkswild von Wölfen in Ostpreußen eine Seltenheit war, zeigen sie sich dort nach dem Abriege in einer Kaufstich, daß man von einer Wolfsplage sprechen kann, und so mehr, als das Vorhandensein dieses Raubwildes erst aus den Folgen, Aufständen von zerrissenen Kleben, Notwid und Vieh mit Tisereien erkannt wird. In den letzten Monaten sind Wölfe mit Beharrlichkeit festgestellt worden: in den ausgedehnten, nahe der Grenze gelegenen Waldungen südlich von Allenstein und Stohsburg, im Kreise Dlegka, wo zwei Wölfe zur Strecke kamen, und vor allem im Kreise Preußisch Eylau, im Herzen der Provinz. Dort haben Wölfe auf den Viehstapen von fünf Dörfern und Gütern kürzlich eine größere Anzahl Vieh zerrissen. Eine sofort veranlaßte Wolfsjagd blieb erfolglos, was bei der außerordentlichen Vorliebe und Klugheit dieses Raubwildes und seiner Habitats große Strecken mit erschauerlicher Geschwindigkeit zurücklegen nicht verwunderlich ist. Der Landrat des Kreises Preußisch Eylau hat sich nunmehr veranlaßt gesehen, eine Belohnung von 500 Mark auf die Ergreifung eines Wolfes auszusetzen; bisher ohne Erfolg. Es ist dies seit etwa 100 Jahren wieder das erste Mal, daß solche Geldprämien ausgesetzt werden mußten. Erklärlich wird das heutige Auftreten der Wölfe durch die außerordentliche Zunahme dieses Raubwildes in Sowjetrußland. Dort sind von Zoologischen Polizeijagden angeordnet worden, die aber mangels erfahrener Jäger nur geringe Erfolge lieferten. So kamen auf der diesjährigen Versteigerung russischer Pelzwaren durch die Handelsvertretung Sowjetrußlands im Krissallpalast in Leipzig, dem größten Handelsplatz für Rauchwaren in Europa, rund 2000 Wolfsbäden zur Versteigerung; gegen etwa das Zwanzigfache der Vorkriegszeit. Tspreußen wird also noch für lange mit dem Besatz dieser unerwünschten Einwanderer zu rechnen haben.

**Kunstausstellungen.**

Die Künstlervereinigung „Kunst“ feiert ihre hundertste Ausstellung durch eine großzügige Veranstaltung im Obern Dom. Ten großen Auftakt bildet eine Kollektion moderner Skulpturen, die der in Paris lebende Prager Kunstschaffler Dr. Robstsch aus dem Berliner Kunsthandel günstig zusammengebracht hat, und die durch einige Werke des Prager Sammlers Dr. Volkstoffs ergänzt werden konnte. Bekannt mit einer Landschaft und dem Bildnis eines jungen Engländer“ aus der Sammlung Bol-leard Goughin — besonders schön das „Dunkle Träume“, ein vorzügliches „Plätterchen“ aus von Dégos, der herrliche „Abbild auf Weißheit“ von Marc, die „Landschaft bei Ponnice“ von Piffaro, die wie wenige Bilder dieses Meisters keine noch gar nicht voll erkannt Bedeutung für unsere Kunstszene besitzt. Von Kunst das „Bildnis des Michel-Leon“, zwei schön seine Moezz, ein Signac, ein kleiner Roussin. Darunter drei Bilder, von denen die „Landschaft“ das beste ist. Ein kleiner „Kontschäfts“-Strille, Othon Fries, ein meisterliches Bild Bonards voll Heiliger Marrel, der hier überaus glänzend mit drei anderen Landschaften, ein hübscheres Fraque, und drei neuere Stücke von dem hier immer in seiner eigenen Bedeutung gewürdigt — Picasso. An Wandbild der weiche Boudier und der leite Dessiau, dazu von Rodin eine Frau aus der Salsitzgruppe (eine Kollation, die sich selbst verleiht). Dant noch ein interessanter früher Manu Ch „Lang am Her“, aus hiesiger Zeit, aber auch Hannover an dieser Stelle, denn Kunth hat eine Zeilung bei den Tischen fast gedrückt. Und als

Architekt Verlage, zu dem sich einige Aeltere befehen dürften.

Das Ganze ein offenes Kommenis zu den Vorbildern, für die Entmischung der Beteiligung alle aufzuföhren, aber auch darüber hinaus interessant. Eine große Abteilung zeigt die Daten der Vereinigung, von denen sich Spindel als Sonderimpressionist, Pfeiffer als vornehmer Detektiv, Kotter als Architekt und Saria als Bildhauer einbrachvoll halten, während monder andere auf Pitalislenow geschrieben werden soll.

Die dritte Abteilung läßt die lebenden Mitglieder sprechen. Und da muß es sich gut, daß sich zu dieser Gelegenheit so mancher Kunstschaffler zeigt. Das Kunst zeigt (solch bei der Stimmung) — bei einem Milla z. T. dessen Kostümen zu seinen eigenen Plan der entsprechenden Form durchaus als Fortschritt über seinen, wenn auch noch so bligipnieren, so doch weitestgehenden Kritizismus hinaus gewendet werden darf. Regt sich auch in neuer Jugend, aus der vor allem auf Jan Bousch aufmerksam gemacht sei, dessen Malerei zumhinbei ein sehr köstliches eigenes Schanen verrät, das sich allerdings noch in Experimenten zu legitimieren haben wird, vor dem Verdachte broderer Routine. Auch bei Spala Neues; aus dem mit herrlichen Zweiflung seines „Blau-Nelz-Blitz“ — ein Streifen heraus zu einer gründlichen Fortbe, der dann auch in der Form ein Struktivemes, stärker Bauendes entspricht. (Seine Bilder aus Warkelle!) Einige Fragen: Warum Arensilla von Krampf bedroht wird, — warum der im Grunde so wohlwollend einsoche junge Nuzla gar so schaden „kur“, — warum man dem begabten Architekten Gölar sein „Modenhe“ nicht so recht glauben kann. U. S. W. Kostliche Arbeit bei Kamboulet, nicht ganz schön — aber hübsche — bei Pesta. Zwischen allem viel Neues und Junges, was immer da ist, diesmal aber

unzufälligeren Uden fällt. So nimmt man die Beforderung zur Gratulation an „Kunst“ — die diese Ausstellung doch beweist — gerne wahr, und traut in der Hoffnung, daß der hier genannte Gratzalüber- und Kabbild beiderseitig und seine Verdienste einloft.

Die Mächrer 90 in Prag. In den Räumen des Kunstvereins für Böhmen in Prag wurde eben die Ausstellung der Künstlervereinigung „Die Mächrer 90“ eröffnet, die erste Ausstellung dieser neuen Vereinigung außerhalb Münchens. Man sieht da Künstler verschiedenster künstlerischer Bestart mit beisammen, hat also wohl auf eine Ausstellung, wo dazugewinnung zu schließen. So nimmt man denn Künstler wie Zögerer Träger, Wolf Pilla (hübliche Aquarelle), Bent (Aquarelle) und die Graphiker: Kuppach; gute Skizzen), Hocheier (sensibler Zeich) und Hoffmann (von einigen Verwandern in solcher Umgebung freundlich auf und wartet mit entscheidender Kritik auf eine laizire Konfirmierung dieser Vereinigung.

Bei dieser Gelegenheit sei noch von einer Veranstaltung in der Industrieprovins berichtet: einer Ausstellung aller Weiker aus privaten Besitz in Olsrau, deren Ergebnisse erkennen. Dr. E. W. Braun aus Toppach hat da eine hübsche Kollektion zusammengestellt und der Olsrauer Kunstverein kann sich rühmen, durch eine nicht uninteressante Ausstellung wieder einmal bewiesen zu haben, daß eine gutegehende Industrie auch zu sommlen verbleht. Dr. Steif (Prum) hat die endgültige Eichtung, Säugung und Katalogisierung verständlich beforort. In der Abteilung Niederlande, einige Italiener und Deutsche. Ein schönes Rembrandt, ein Verbringer, der so satene Raviemart, ein ganz früher Kupsdor, der schön E. de la Enze. Alles in allem eine Kollektion, die die sorgfältige Katalogisierung sehr wohl verdient. — Dr. C. S.

**Volkswirtschaft. Die englische Handelsbilanz und der Bergarbeiterstreik.**

Welch große Wirkungen der seit einem halben Jahre währende englische Bergarbeiterstreik auf den Außenhandel des englischen Weltreiches hat, geht aus den Ziffern der Aus- und Einfuhr\*) für die Monate Mai bis September 1925 im Vergleich mit der Ein- und Ausfuhr in denselben Monaten des Jahres 1924 hervor.

Die Ausfuhr Englands betrug in den Monaten Mai, Juni, Juli, August, September 1925, also während des Streikes, 308,3 Millionen Pfund Sterling gegen 374,4 Millionen Pfund Sterling in der gleichen Periode des Vorjahres, das ist ein Ausfuhrerfall von 66,1 Millionen Pfund Sterling. Dieses Ausfuhrermanko ist wohl zum Teil durch die eingestülzte Kohleneinfuhr, aber auch die Streikwirkung zurückzuführen. Merkwürdig ist aber der Umstand, daß auch die Einfuhr ganz bedeutend gesunken ist. In derselben Periode betrug die Einfuhr im Jahre 1925 484,2 Millionen Pfund Sterling gegen 519,0 Millionen Pfund Sterling des Jahres 1924. Also die Einfuhr ist um 34,8 Millionen Pfund Sterling gesunken. An der Senkung der Einfuhrgeföhre ist die Streikwirkung noch viel deutlicher zu konstatieren wie an der Ausfuhr. Denn die Ziffer von 54,8 Millionen Pfund erfährt noch eine gewisse wesentliche Erhöhung durch den Umstand, daß in diesen fünf Monaten Kohle nach England eingeführt wurde, was ohne Streik nie der Fall war. Also in Wirklichkeit dürfte bei Berücksichtigung der Kohleneinfuhr des Jahres 1925 die Einfuhr um den Betrag der Kohleneinfuhr, d. h. circa 15 Millionen Pfund Sterling, größer sein, wie in der gleichen Periode des Jahres 1924, daher steigt das Einfuhrdefizit auf nahezu 50 Millionen Pfund Sterling.

In England hat es nie eine aktive Handelsbilanz gegeben und daher spielt bei der Beurteilung der Streikmonate die Frage, ob die Handelsbilanz aktiv oder passiv ist, eine untergeordnete Rolle. Eine weit größere Bedeutung dagegen kommt der gesamten Aus- und Einfuhrziffer in diesen beiden Perioden zu.

Der gesamte Warenhandel Englands betrug in den Monaten Mai, Juni, Juli, August, September des Jahres 1925 893,4 Millionen Pfund Sterling, er beträgt in derselben Periode des Jahres 1924 792,5 Millionen Pfund Sterling, er ist daher genau die gleiche Periode des Vorjahres um 100 Millionen Pfund Sterling gesunken. Wenn auch nicht behauptet werden kann, daß das Riechenrich England durch die Streikwirkungen in seinen Grundfesten erschüttert wird, so ist doch das Sinken des Warenaußenhandels um nahezu ein Viertel von großer Bedeutung, denn die 100 Millionen Pfund Sterling weniger Warenhandel sind 16,5 Milliarden Kk. Doch diese ungeheueren Wirkungen auch an der englischen Wirtschaft nicht spurlos vorübergehen und noch lange nach der Beendigung des Kohlenstreikes zu spüren sein werden, liegt auf der Hand. Anscheinend nimmt aber die englische Kapitalistenklasse diese ungeheueren Opfer um den Preis der Niederwerfung der englischen Bergarbeiter in Kauf.

\*) Die Ziffern der englischen Waren-Ein- und Ausfuhr sind dem „Manchester Guardian“ vom 14. Oktober 1925 entnommen.

**Start gestiegene Weltkunstseidenproduktion.**

Der unerhörte Anstieg, den die Weltkunstseiden-Industrie im letzten Jahrzehnt hinter sich hat, hat auch zwischen 1925 und 1926 angehalten und zu neuer erheblicher Erweiterung der Produktion geführt. Von schwedischer amerikanischer Seite wird die Weltkunstseidenproduktion für 1926 auf 333 Millionen englische Gewichtspfund (1 lb = 454 Gramm) geschätzt, während für 1925 nur 193,5 Millionen lb angegeben wurden. Die Steigerung macht also fast 140 Millionen englische Pfund aus. Auch die Tschekoslowakei ist an dieser Steigerung beteiligt. Die nachstehende Tabelle zeigt die Verteilung dieser Produktionszahlen auf die einzelnen Länder.

Länder	1925	1926	Wachst.
Deutschland	26.000	66.000	40.000
Amerika	50.000	80.000	30.000
England	28.000	45.000	17.000
Italien	24.000	44.000	20.000
Frankreich	14.500	20.000	5.500
Holland	10.000	14.000	4.000
Belgien	10.000	14.000	4.000
Japan	9.000	12.000	3.000
Schweiz	6.000	8.000	2.000
Tschekoslowakei	6.000	8.000	2.000
Australien	—	2.000	2.000
Uebrigc Länder	10.000	20.000	10.000
Zusammen	193.500	333.000	139.500

Die Kunstseide rückt demnach immer mehr zu einem der wichtigsten Textilrohstoffe auf.

**Prager Kurie am 26. Oktober.**

Waren	Wert
100 holländische Gulden	1351,25 1357,25
100 Reichsmark	902,25 908,25
100 belgische Franken	68,50 68,20
100 Schweizer Franken	681,125 684,125
1 Pfund Sterling	193,70 193,70
100 Lire	154,00 155,75
1 Tollar	86,70 84,00
100 französische Franken	105,125 106,75
100 Dinar	30,68 30,18
10.000 macedonische Kronen	4,70 4,80
100 polnische Zloty	371,50 373,50
100 Schilling	477,50 480,00

# Kleine Chronik.

## Die Frau im Volksbrauch.

In gewissen Volksbräuchen kommt noch heute zum Ausdruck, daß der Frau ein genau abgegrenztes Gebiet im häuslichen Leben zugewiesen ist. Um Weihnachtsfest fütterte sie gemeinsam mit dem Manne das Vieh, aber sie allein erhielt von dem Hirten die Mastigerte als Zeichen, daß der Stall ihrer speziellen Obhut anvertraut war. Noch heute fährt sie bei den Liebenbürger Schwaben die letzte Entschäufel vom Felde heim, und in anderen Gegenden empfängt sie die heimkehrenden Schütten mit einem Trunk. Wieder in anderen Gegenden wird ihr allein der Erntekranz überreicht, und sie verkörpert beim Dreschen den Königin. Schon bei der Benennung wird die Übernahme der Herrschaft über Küche und Garten dadurch ausgedrückt, daß der Frau bei einem feierlichen Umgang um den Herd der Kochlöffel überreicht wird.

Auch bei der Eiderung der Fruchtbarkeit spielen Frauen und Mädchen in den Volksbräuchen die Hauptrolle. Die Frau muß die weiblichen Tiere, die gedockt werden sollen, den männlichen zuführen. Um einen guten Erfolg der Ansaat zu verbürgen, läßt vielerorts der Pflüger ein junges Mädchen, und die letzten Rehren schneidet ein Kind oder ein junges Mädchen. Die Hausfrau besorgt, mit dem Ehering am Finger, die Ansaat des Pfluges, und in früheren Zeiten bestand sogar der Brauch, daß Mädchen oder Frauen das Pflugesack nach umwandeln mußten, um die Fruchtbarkeit zu erhöhen oder Krämpfe fernzuhalten. Eine große Rolle spielen ferner die Frauen, vor allem Schwanger, in den Gebräuchen der Lebenskreise. In gewissen Zeiten haben die Frauen in den Volksbräuchen gewisse Vorrechte und feiern manchmal ihre besonderen Feste, wie Frauenringsfeste, die jedoch noch dem dreißigjährigen Kriege verschrieben sind. Aufgeschlossen sind sie dagegen z. B. bei Opferebräuchen, die männliche Kraft erfordern, wie die Errichtung des Stierkämpfers.

In anderen Bräuchen wieder spielen Frauen eine verhängnisvolle Rolle. Römisch alten Frauen mag der Jäger nicht begegnen, wenn er auf die Jagd geht, und wer am Reuefesttage einer alten Frau begegnet, hat noch verstreuten obergläublichen Vorstellungen mit allerlei unheimlichen Verfassungen im neuen Jahre zu rechnen. Junge Frauen und Mädchen dagegen bedeuten Glück, und mancher Jäger läßt ein junges Mädchen über sein Gewehr springen, bevor er zur Jagd geht. In allen diesen Bräuchen lebt der Glaube an ferne Väter weiter, daß von der Frau ein besonderer Segen ausgeht.

### Geschichtliche Funde im Breslauer Rathaus.

Schon im Winter 1883/1884 und im Sommer 1894 waren bei Bauarbeiten auf dem Boden des Breslauer Rathauses eine große Anzahl ungewordener oder Schriftstücke, Aufzeichnungen, Listen u. dgl. gefunden worden. Etwa 1000 dieser Schriftstücke, Briefe von Königen, Fürsten, Adligen und von anderen Städten zu Breslau, Entwürfe von Antworten Breslaus, Aufzeichnungen von Kollatorn und anderes aus dem 13. und 16. Jahrhundert, wurden gesammelt, mühsam ordnet und entziffert. Sie bilden jetzt den Grundstock der Abteilung „Korrespondenz“ des Stadtmuseums. In den letzten Wochen sind nun bei Bauarbeiten auf dem Rathausboden neue Funde dergleichen Art gemacht worden. Außer 1800 verwordenen Schriftstücken wurde eine ganze Anzahl Ruferstücke wie Münzen, Bälte, Federweidener usw. gefunden. Die

Schriftstücke bilden ein wertvolles Material für die innere und äußere Stadtgeschichte Breslaus im 13. und 16. Jahrhundert. Es finden sich darunter Nachrichten über die Kämpfe mit Böhmen und Polen, kleine Fehden, Beiträge zur Reformationsgeschichte zur Gewerbe- und Rechtsgeschichte. Es wird angenommen, daß noch eine Fülle anderer wertvoller Stücke auf dem Rathausboden verschüttet liegt.

## Literatur.

Henry Ford, Das große Heute, das größere Morgen. 1926, Paul List Verlag, Leipzig. Von allen Büchern Fords, die bisher erschienen sind, ist das vorliegende am meisten lesenswert. Es ist eine auch für den Sozialisten interessante und anregende Lektüre, denn es wird darin ein Bild der großen industriellen Revolution entworfen, die sich in Amerika vollzieht und die die Grundlage seines Reichtums sowie der hohen Lebenshaltung der amerikanischen Arbeiter ist. Gewiß hat diese neue Entwicklung, wie jede kapitalistische Entwicklung, zwei Seiten. Einerseits bedeutet die Einführung der Ford'schen Methoden eine Entfaltung der Technik und Verbilligung der Produktion, sowie Erhöhung der Arbeitslöhne, andererseits aber eine gewaltige Intensivierung der Arbeit und den Verlust der Unabhängigkeit der Arbeiter. In dieser neuen Phase der kapitalistischen Produktion wird die klassenbewusste Arbeiterschaft deshalb auch zu neuen Methoden des Widerkampfes gegen die übermäßige Macht des Kapitals greifen müssen. Nicht die technische Entfaltung der Industrie bekämpfen kann Aufgabe der sozialistischen Arbeiterschaft sein, sondern innerhalb dieser Phase kapitalistischer Entwicklung die Macht der Arbeiterklasse zu wehren, denn das bedeutet die Schaffung der Voraussetzungen für den Sozialismus. E. S.

## Kunst und Wissen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 7 1/2 Uhr, Ensemble-Gastspiel Leopoldine Konstantin: „Demimonde“. — Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Das Dreimäderlhaus“. 7 Uhr: „Don Juan“. — Freitag, 7 1/2 Uhr: „Das Mädchen aus dem goldenen Westen“. — Samstag, 7 1/2 Uhr: „Mamselle Nitouche“. — Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Paganini“. 7 1/2 Uhr, Premiere: „Adieu Kumi“. — Montag, 2 1/2 Uhr: „Hamlet“. 7 Uhr, Gastspiel Graf Enderlein: „Lannhäuser“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch: „Meine entzückende Frau“. — Donnerstag, 3 Uhr: „Kopf oder Schrift“. 7 1/2 Uhr, Gastspiel Papi Glöckner-Kramer: „Frau Warrens Gewerbe“. — Freitag, Kulturverbandsvorstellung: „Die Durhgängerin“. — Samstag, Gastspiel Leopold Kramer: „Die neuen Herren“. — Sonntag, 3 Uhr: „Peripetie“. 7 1/2 Uhr, Gastspiel Papi Glöckner-Kramer: „Frau Warrens Gewerbe“. — Montag, 3 Uhr: „Meine entzückende Frau“. 7 1/2 Uhr: „Kopf oder Schrift“.

## Bereinsnachrichten.

Freier Radiobund, Zweigstelle Prag. Heute, Mittwoch, um 8 Uhr, im Verein deutscher Arbeiter, Smetanastraße 27, Klubabend, Vorführung des neuen Gruppenapparates, Postkarte.

Bühne oder Film bis zum Ueberdruß bekannt sind, ohne natürlich auf das Publikum ihre Wirkung einzubringen. Im Mittelpunkt der Handlung steht eine junge Tänzerin (Laura La Plante) eines russischen Hofballetts, in die sich der regierende Großherzog (Bar O'Malley) und ihr Gönner, ein schwärzlicher Bankier, verlieben, sich aber umsonst um das lebensfrische Mädchen bemühen. So lernt sie einen Leutnant (Raymond Keane) aus der Garde des Großherzogs kennen und wahr lieben. Der Bruder des Geliebten ist Rüstler und wird gelegentlich verhaftet, doch auf die Bitten der Tänzerin wieder in Freiheit gesetzt. Der Leutnant mißversteht aber den Besuch seiner Geliebten bei dem Großherzog (was sie weiter nicht wunder nehmen kann), beschließt sie einer Verlobung mit ihm und schlägt dem Großherzog ins Gesicht, worauf er zum Tode verurteilt, aber natürlich im letzten Augenblick errettet und begnadigt wird. Nun, viel Originelles hat diese fälschliche Angelegenheit nicht gerade an sich, aber sie ist spannend, sehenswert und technisch einwandfrei auf die Leinwand gebracht. Für die Regie des Filmes zeichnet Dimitrij Buchowezki, der ebenso fleißiger als künstlerisch arbeitet, was er ja schon zur Genüge in einigen Großfilmen bewiesen hat. Das Bildwerk hat ein flottes Tempo, ganz nach der gewohnten amerikanischen Art, und dürfte sich als ein erfolgreiches Jugendwerk erweisen. Laura La Plante ist nicht nur eine reizende Erscheinung, sondern auch eine gediegene Schauspielerin mit sehr viel Temperament, der man das unüberdorbene Modell in der aufschneidenden Gesellschaft gewissenloser Wüstlinge ohne weiteres glaubt. Ihr Gegenüber Raymond Keane scheint ein neuer aufstrebender Star der Universal zu werden, den man hier in seiner ersten großen Rolle zu sehen bekommt, deren er sich auffallend gut entledigt. Der Großherzog des Bar O'Malley hält sich auf guter schauspielerischer Höhe und ebenso überzeugend sind auch die anderen Typen der übrigen Besetzung. Der Film ist keine Offenbarung, aber ein sehr gut gemachtes Kostspiel, das gewiß gut unterhalten wird. A. H. S.

## Prager Filmhölle.

Die Produzenten Distributing bringen diesmal zwei recht schöne Stücke zur Vorführung. „Fräulein Lechschin“, dargestellt von Priscilla Dean, ist eines von den unzähligen unwiderstehlichen amerikanischen Mädchen, deren Väter gewöhnlich Millionäre sein müssen, da ein normaler Mensch nie in seinem Leben auf ähnliche Dummheiten verfallen könnte. Das Stück ist inhaltlos und dünn. — Der zweite Film führt den Titel „Der unbekannt Soldat“ und soll wahrlich ein unbekannt auf die im Kriege vermissten „unbekannten“ Soldaten sein, aber das Stück scheint darauf auf die bekannt einseitige Mentalität der Amerikaner abgestimmt zu sein, daß ein natürlich denkender Europäer verwundert den Kopf schüttelt. Der anfangs ganz unheimlich verlaufende Spielfilm endet mit einem haarsträubenden Unsinne: die Kriegstroupe eines amerikanischen Soldaten hat ein solches Fieber vollzogen, so daß die Ehe ungültig ist. Der Mann geht später als bewußt, während sein „Weib“ einen Baden zur Welt bringt und barinadig noch nach drei Jahren an die Wiederverkehr des Geliebten glaubt, trotzdem sie vom Ministerium verständigt worden ist, daß er wahrscheinlich gefallen sein dürfte. Am Jahresende der Fieber des „unbekannten Soldaten“ geht sie nun zu einem Priester und läßt sich mit dem Toten trauen, was der Priester auch prompt besorgen will: doch da kommt im letzten Augenblick der Totenglaubte wieder und nach einer hässlichen Begräbnisfeier verlassen die beiden die Kirche, ohne getraut zu werden. Die Aufmachung des Filmes ist großzügig und besonders einige Kostüme sind lobend hervorzuheben, ebenso versucht der Regisseur das Stück mit lustigen und sentimentalen Einfällen gemäßigbar zu machen. Aber der sonderbar: Inhalt ist unvermeidlich. In der weiblichen Hauptrolle Marquerite de la Morie.

„Mitteachtziger“ betitelt sich der neue Schallplatten der Universal, die romantische Liebesangelegenheit, wie sie uns aus Buch-

# Auflage 2 Millionen.

Ab 1. Okt. 1926 erscheint in dieser Riesen-Auflage die Monatsschrift „Schicht-Post“, 16 Seiten stark. Für Alt und Jung, Arm und Reich! **Niemand kann sie kaufen!** Man erhält sie gratis als Zugabe, wenn man 1 kg Marken-Waren von Schicht kauft, in jedem einschlägigen Geschäfte. Schichtmarkenware sind: Hirscheife, Terpentineife, Frauenlob, Schwan-Seife, Schwan-Seifenflocken, Ominol, Ceres, Visan und Rifa. — Alle an Güte unerreicht!

Lest die



Gratis zu jedem Kilo Schicht-Ware!

## Turnen und Sport.

### So im Vorbeigehen!

Aus Teplitz wird uns geschrieben:

Sonntag zeigte uns der T. F. R. Klub wieder einmal recht druckvoll die Erziehungsarbeit des bürgerlichen Sports. Der Begriff „Disziplin“, der vor allem in einem Weltanschauungsverständnis richtig zur Geltung kommen sollte, ist diesen Sportlern unbekannt. Die Sportbäder treten einfach ab, kamen später aber wieder. Aufmerksam hatte man ihnen die Kleispielen verweigert! Auch die Zuschauerzahlen von einst fehlten. Oder sollte hier die Räte Schuld sein? Trotzdem haben wir bei frostigem Wetter schon mehr Menschen dort. Bessliche besaßen sich doch einige auf das wahre Sportideal und meiden dabei jene Stützen, wo Leidenschaft und blindwütiger Triebhaftigkeit ihr Unwesen treiben.

Zum Sonntagfesttag soll alle die Proger Diabio als der Clou erscheinen. Man muß eigentlich mit jenem Leben, das bisher die Klamme über die Diabio schwebte? Jeder Bürger vornehmlich war ein Befleger dieser Diabio und nun kommt die so oft Beflagte plötzlich als hellleuchtender Stern selbst. Natürlich nicht komplett, da einige Leute im Ländertreffen gegen Italien miswirkten. Jetzt wird hoffentlich jedem zum Bewußtsein kommen, daß sich der bürgerliche Sport aus archaischen Motiven bei seiner Reklame genau wie ein Marktschweine bestimmt.

Der „Hauptverband der Deutschen Winterportvereine“ hält im November seinen Verbandstag ab. Dort wird man folgenden „unpolitischen“ Antrag behandeln:

„Zu Zukunft wird bei Anwendung des § 3 und § 4 der Satzungen des Hauptverbandes der Deutschen Winterportvereine, die Reichsbanner, dem Worte „deutsch“ jene Auslegung unterlegt, daß als „deutsch“ nur Deutsche arischer Abkunft zu verstehen sind. Diefem Befehl sind haben sich alle Unterverbände und Verbändevereine zu fügen, bzw. es dürfen in Zukunft in diesen Unterverbänden und Vereinen nur Deutsche arischer Abkunft, also nur deutsche Vereine Aufnahme finden.“

Nept seid ihr platt, ihr Volksfreunde! Bis 1. April hat jedes Mitglied Renten und Stammbaumaufzeichnungen an die Verbandskasse zu senden. Beteiligungen der „Krieg“ an Wettkämpfen mit Volksfreunden, z. B. Tischen, Franzosen unter dem Schutze der Bajonette schiedsollender Soldaten oder Teilnahme an Konflikten, wo schiedsliche Minister Reden schwingen und Preise verteilen, sind weiter gestattet. Der Ruf zur Sammlung gegen die Volksfreunde wird besonders in

einigen Teplitz Zirkeln lebhaften Anklang finden. Alle Parteikongresse, die Parteikongresse endlich lustig weiter und in Prag ist das Volkssende ebenfalls stark!

Verkehrsschwimmtag des Arbeiter-Turnvereines in Teplitz am 14. November 1926. Beginn 9 Uhr nachmittags. 1. Aufschwimmen, Ansprache. 2. Schüler-Schwimmen, 40 m Brust. 3. Turner-Stafette 4x40 m Brust: Turnerinnen-Stafette 4x20 m Brust. 4. Springen für Turner: 3 Weite, 2 Hüppsprünge. 1. Kopfsprung mit An.auf. vorwärts, vorwärts, Arme hoch; 2. halbe Schraube vorwärts, aus dem Stand, rückwärts; 3. Kopfsprung rückwärts aus dem Stand, rückwärts mit Anlegen der Arme. 5. Erhellungsschwimmen: a) für Turnerinnen, 60 m; b) für Turner, 60 m. 6. Brustschwimmen für Turner 100 m. 7. Brustschwimmen für Turnerinnen 60 m. 8. Wasserballspiel 2x7 Mann, 2x5 Minuten. 9. Springen für Schüler: 2 Pflichtsprünge, 1 Hüppsprung, 1 Aufschwungsprung aus dem Stand vorwärts-vorwärts mit Anlegen der Arme; 2. Kopfsprung mit An.auf. vorwärts-vorwärts; 10. Freistilschwimmen für Turner 60 m. 11. Rettungsschwimmen (Dresden). 12. Allgemeines Wasserpringen der Schwimmabteilung Teplitz-Bodenbad. 13. Springen für Turnerinnen: 2 Pflichtsprünge, 1 Hüppsprung, 1 Aufschwungsprung aus dem Stand vorwärts-vorwärts; 2. Abfallen, rückwärts-rückwärts. 14. Freistilschwimmen für Turner 100 m. 15. Schüler-Stafette 4x20 m Brust. 16. Streckenwettbewerb. 17. Wasserballspiel 2x5 Mann, 2x7 Minuten. Die Wettkämpfe sind offen für alle Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes und werden nach den Bestimmungen des WVO ausgetragen. Teilnahme 11 m, Breite 7 m. 1 m. 1 m. Sprungbrett, Federung normal, Wassertrieb unter dem Brett 2,50 m. Sprungstart, Aufschwungende, Rückschlag am 12. November mittags. Klassen: 14-18 Jahre und über 18 Jahre. Kampfrichteramt am 11. November, 11 Uhr vormittags in der Volkshalle in Bodenbad, Redungen an Richard Reigner, Lehrer, Bodenbad 884.

Herausgeber Dr. Ludwig Czech  
Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Riehnert  
Für den Druck verantwortlich: D. Politz  
Druck: Deutsche Zeitungs-K.G. Prag.

**DRUCK- u. VERLAGSANSTALT**  
Gesellschaft m. beschr. Haft

empfehlen sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckzertifikaten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flug-schriften, Faktionen, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Botendienst.

**IN TEPLITZ-SCHÖNAU**  
Tischlergasse 4r 6